

Schwerpunkt Höhere Berufsbildung

Berufsbildung Obwalden



Haben den Lehrgang an der Höheren Fachschule Medizintechnik in Sarnen mit Erfolg absolviert: Nicole und Martin Gasser aus Sarnen.

Bild: apimedia

Inhaltsverzeichnis



- 5** **Thomas Gasser** «Von den Anderen lernen, um der Bessere zu bleiben»
- 9** **Roman Ming** «Jetzt fällt es mir leichter, E-Mails zu beantworten»
- 13** **Martina Rakusic** «Wenn ich etwas will, dann ziehe ich das auch durch»
- 17** **Linus Gasser** Mit dem dualen Rucksack nach Neuseeland
- 21** **Toni Durrer** Befähigt, ein Unternehmen zu führen
- 24** **Maya Büchi** «Ein Unternehmen muss Perspektiven bieten»
- 27** **Manuel Reinhard** Vom Elektromonteur zum Röntgenspezialisten
- 31** **Ivo Wittwer** «Ich kämpfe für gleich lange Spiesse»
- 35** **Nadia Peter** Zwischen Turnhalle und Hochschule
- 39** **Michael Gasser** «Irgendwann mein eigener Herr und Meister sein»
- 43** **Peter Tresoldi** In 100 Stunden zum Berufsbildner-Diplom

Editorial



Liebe Leserinnen
Liebe Leser

Der technologische Fortschritt und die gesellschaftlichen Veränderungen führen zu immer höheren Anforderungen bei der Ausübung eines Berufs und demnach bei der Ausbildung. Der demographische Wandel und der damit verbundene Fachkräftemangel verstärken diesen Trend. Wer in der heutigen, sich stetig wandelnden Arbeitswelt erfolgreich sein will, der muss sich ständig neues Wissen und neue Fertigkeiten aneignen, und er muss flexibel bleiben. Weiterbildung bedeutet Weiterkommen, persönlich wie beruflich. Das vielfältige Angebot und die hohe Durchlässigkeit zwischen akademischer Ausbildung und Berufsbildung ermöglichen es allen, eine auf ihre Lebensplanung zugeschnittene Laufbahn zu ergreifen. Gerade die Höhere Berufsbildung, die Theorie und Praxis optimal verbindet, bietet eine ausgezeichnete Möglichkeit, einen Abschluss auf Tertiärstufe zu erlangen. Fachleute aus der Praxis erarbeiten im Rahmen ihrer Berufsverbände und Weiterbildungsinstitutionen Angebote, die voll auf die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes zugeschnitten sind. Es kommt nicht von ungefähr, dass wir in der Schweiz bei den Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren eine Arbeitslosenquote von 3,2 Prozent haben, im Kanton Obwalden sogar von 1,1 Prozent. Davon kann das Ausland nur träumen.

Wer in der heutigen, sich stetig wandelnden Arbeitswelt erfolgreich sein will, muss sich ständig neues Wissen und neue Fertigkeiten aneignen, und er muss flexibel bleiben.

Jährlich bestehen schweizweit rund 28 000 Berufsleute eine der zahlreichen eidgenössischen Prüfungen oder sie absolvieren erfolgreich einen Bildungsgang einer Höheren Fachschule. Sie profitieren gleich dreifach. Sie qualifizieren sich für die Übernahme anspruchsvoller Fach- und Führungsfunktionen in der Privatwirtschaft. Sie erhöhen ihre Karrierechancen. Und sie verdienen mehr. ■

Two handwritten signatures in black ink. The first signature is 'Franz Enderli' and the second is 'John H. de Haan'.

Franz Enderli, Vorsteher Bildungs- und Kulturdepartement Kanton Obwalden

John H. de Haan, Präsident Gewerbeverband Obwalden

Vielseitige Lehrstellen bei Gasser Felstechnik AG und Cantina Caverna

FELSTECHNIK

Gasser



Baumaschinen-
mechaniker /in



Fachmann / Fachfrau
Betriebsunterhalt



Kaufmann / Kauffrau
Profil E



Koch



Maurer /in



Logistiker /in



Mediamatiker /in



Restaurationsfachfrau /
Restaurationsfachmann

Thomas Gasser

«Von den Anderen lernen, um der Bessere zu bleiben»



«Wer es in der Privatwirtschaft zu etwas bringen will, der muss sich laufend weiterbilden», sagt Thomas Gasser (Bild), Patron der gleichnamigen Felstechnik-Firma in Lungern.

■ Text: Alex Piazza | Bild: Chiara Piazza

Thomas Gasser, was haben Sie eigentlich für einen Beruf erlernt?

Nach meiner Schulzeit in Lungern absolvierte ich eine Lehre als Tiefbauzeichner in Luzern. Dann hängte ich eine Maurerlehre in der Romandie an, um gleichzeitig mein Schulfranzösisch zu verbessern. Nach meiner Rückkehr in die Heimat arbeitete ich zunächst als Akkordmaurer, ehe ich als Vorarbeiter bei der Firma Wüest in Luzern meine ersten Erfahrungen als Vorgesetzter machte.

Was haben Sie in dieser Zeit für Ihre spätere Führungsposition gelernt?

Auf dem Bau hatte es damals viele Spanier und Italiener. Da habe ich gelernt, dass man als Chef verständlich

kommunizieren muss. Direkt und bestimmt, aber in einer ruhigen und sachlichen Art. Das wirkt. Wichtig war aber auch meine Erfahrung als Akkordmaurer. Wenn du acht Monate lang jeden Tag mauerst, dann kannst du dein Leben lang mauern. Heute schauen meine Lehrlinge ganz verstört, wenn ich ihnen mal die Kelle aus der Hand nehme, um ein, zwei Steine neu zu setzen. Sie wundern sich, dass ihr Chef auch das noch kann.

Wie ging es in Ihrer Berufskarriere weiter?

Da mir die Ausbildung zum Ingenieur HTL zu theorielastig war, bildete ich mich auf der praktischen Schiene weiter. Ich besuchte drei Jahre lang die Bauführerschule in Aarau und arbeitete dann im Unternehmen meines Vaters.



BEGEISTERUNG

SCHIFF

BERGDOHLE

STEIL

DRACHENSTEIN

GLÜCKSGEFÜHL

FAMILIENAUSFLUG

ATEMBERAUBEND

ABENTEUER

AUSSICHT

NERVENKITZEL

HÖHENWEG

WELTREKORD

HISTORISCH

STEINBOCK

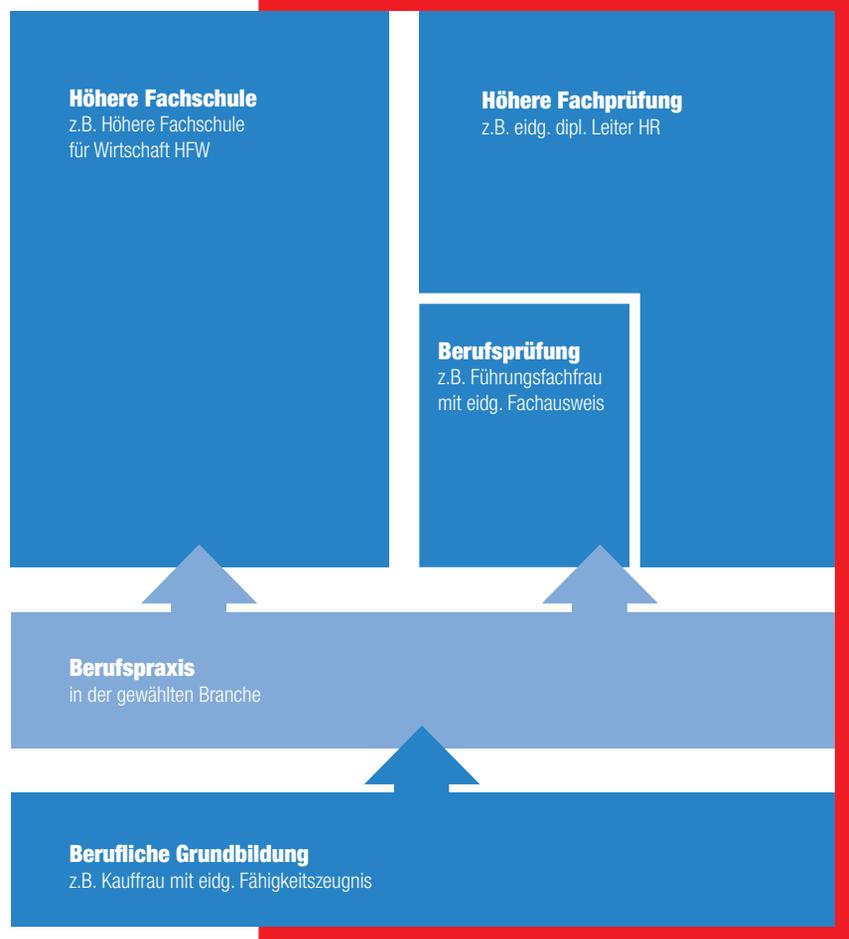
2132 Möglichkeiten über Meer.

 **PILATUS**
LUZERN
www.pilatus.ch

Höhere Berufsbildung

Jedes Jahr erlangen schweizweit rund 30 000 Berufsleute einen Abschluss auf Tertiärstufe. Tendenz steigend. Die Höhere Berufsbildung (Grafik) steht allen offen, die ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ) und einige Jahre Berufserfahrung vorweisen können. Man unterscheidet zwei Kategorien der Höheren Berufsbildung. Einerseits die berufsbegleitend zu erwerbenden eidgenössischen Berufs- und Höheren Fachprüfungen, früher «Meisterprüfungen» genannt. Sie richten sich an Personen mit Berufserfahrung, die ihre Kenntnisse praxisorientiert vertiefen wollen. Andererseits gibt es die Höheren Fachschulen, die vornehmlich als Vollzeitausbildung absolviert werden und zwei oder drei Jahre dauern. «Gerade für kleinere und mittlere Unternehmen hat die Höhere Berufsbildung eine grosse Bedeutung», ist Urs Burch, Leiter Amt für Berufsbildung des Kantons Obwalden, überzeugt. «Das vielfältige Angebot entspricht den wachsenden Bedürfnissen der Wirtschaft und bietet eine optimale Verbindung von Theorie und Praxis. Ausserdem tragen die Lehrgänge der Höheren Berufsbildung entscheidend dazu bei, das Problem des fortschreitenden Fachkräftemangels in verschiedenen Branchen zu entschärfen.» ■

Grafik: apimedia



Nun hatte ich den technischen Rucksack, aber von Buchhaltung und Kalkulation verstand ich wenig. Deshalb beschloss ich, die Baumeisterschule in Sursee zu machen. Nach dem Abschluss wurde ich Vaters Stellvertreter und 1992, sechs Jahre später, durfte ich die Firma übernehmen.

War damit Ihre Weiterbildungsphase abgeschlossen?

Keineswegs. Weiterbildung «verfolgt» einen das ganze Leben. Da sich das Unternehmen allmählich in Richtung Felstechnik spezialisierte, habe ich noch verschiedene Sprengausweise gemacht und kleinere Weiterbildungsmodulare wie Seiltechnik oder EDV-Kurse besucht, obschon letzteres überhaupt nicht meine Welt ist. Ich führe heute noch eine Papieragenda.

Werden Ihre Kinder in Ihre Fussstapfen treten?

Meine Tochter hat studiert und ist heute im Personalbereich der SBB tätig. Ein Sohn machte eine Maurerlehre, der andere das KV. Beide absolvierten die Berufsmatura. Heute arbeiten sie in grossen Bauunternehmen der Region und besuchen berufsbegleitend die Bauführerschule. Es ist schon angedacht, dass sie dereinst das Familienunternehmen weiterführen. Vor einem Jahr, als ich die operative Führung der Firma abgab, waren sie aber noch nicht so weit.

Sie haben sich ständig weitergebildet. Wie wichtig ist Ihnen die Weiterbildung Ihrer Mitarbeitenden?

Sehr wichtig. Wir haben in der Firma eine Stabstelle «Personalentwicklung». Eine ihrer Hauptaufgaben besteht darin, alle Leute im Betrieb aufzulisten, die über ein grosses fachliches Potenzial verfügen. So sieht man, wer das Zeug zum Vorarbeiter, Sprengmeister oder Bauführer hat. Diesen Leuten empfehlen wir dann, eine entsprechende externe Ausbildung in Angriff zu nehmen. Gelegentlich schicken wir unsere Mitarbeiter auch an nationale und internationale Fachmessen, damit sie sehen, wie die Mitbewerber arbeiten. Wir lernen von Anderen, um die Besseren zu bleiben. Ausserdem muss jeder Mitarbeiter pro Jahr eine interne Schulung durchlaufen, die drei bis fünf Tage dauert.

Bezahlen Sie Ihren Mitarbeitenden die externen Weiterbildungskosten?

Ja, in der Regel übernehmen wir diese Kosten. Ein ambitioniertes Unternehmen investiert nicht nur in neue Maschinen und in die Infrastruktur, sondern auch in seine Mitarbeiter. Motivierte und kompetente Mitarbeiter sind der Schlüssel zum wirtschaftlichen Erfolg. Aber selbstverständlich haben wir die Hoffnung, dass uns unsere Mitarbeiter nach einem Bildungsabschluss die Treue halten und der Firma auch etwas zurückgeben.

Wir bilden Weltmeister aus!

Zum zweiten Mal haben wir einen Berufs-Weltmeister.

Landschaftsgärtner



Wir arbeiten mit Pflanzen, Wasser, Holz, Beton, Erden, Eisen, Natursteinen, Betonmaterialien, Maschinen und immer an der frischen Luft.

Freie Lehrstellen ab Sommer 2014

Gartengestaltung Gartenpflege Swimming-Teich

Niederberger + von Wyl AG

Brünigstrasse 44, 6056 Kägiswil 041 666 50 30 info@nvw.ch www.nvw.ch



Roman Ming

«Jetzt fällt es mir leichter, E-Mails zu beantworten»



Fremdsprachenkenntnisse werden im Berufsleben immer wichtiger. Das merkte auch Roman Ming (Bild) aus Sachseln und büffelte deshalb Englisch beim BWZ Obwalden.

■ Text: Chiara Piazza | Bild: Alex Piazza

Roman Ming, Sie arbeiten bei der bio-familia AG in Sachseln und besuchen gerade einen Englisch-Weiterbildungskurs am Berufs- und Weiterbildungszentrum (BWZ) Obwalden in Sarnen. Mit welchem Ziel?

Ich konnte von meiner Schulzeit her schon ein bisschen Englisch, doch bei meiner täglichen Arbeit in der Abteilung Produktentwicklung meines Arbeitgebers bio-familia stiess ich immer wieder an Grenzen. Da 45 Prozent unserer Produkte exportiert werden, habe ich viel mit internationalen Kunden zu tun. Ob am Telefon oder bei Kundenmeetings, in unserem Haus wird in der Regel Englisch gesprochen. Um mich in solchen Situationen besser verständigen zu können, habe ich vor anderthalb Jahren beschlossen, mich für diesen Weiterbildungskurs anzumelden.

Wo liegt der Schwerpunkt dieser Weiterbildung?

Der Kurs dauert zwei Jahre. Unterricht ist jeweils am Dienstagabend für zwei Stunden. Da wir eine kleine Gruppe sind, ist der Unterricht sehr intensiv. Wir machen schriftliche Übungen für Grammatik und Orthographie. Das Schwergewicht liegt aber ganz klar auf dem mündlichen Bereich. Unsere Lehrerin, die übrigens Schweizerin ist und in Sachseln wohnt, legt viel Wert auf eine korrekte Aussprache. Sie schaut auch, dass im Unterricht hauptsächlich Englisch gesprochen wird.

Wie gross ist der zeitliche Aufwand insgesamt?

Neben den zwei Unterrichtslektionen pro Woche investiere ich zwei weitere Stunden in der Freizeit. Hier sind



Nutze dein Talent. Mit einer Ausbildung bei RUAG.

Eine Ausbildung bei RUAG Aviation ist der ideale Start ins Berufsleben. Wir sind ein international erfolgreiches Technologie-Unternehmen im Bereich der Luftfahrt. Motivierte Lernende finden bei uns ein spannendes Arbeitsumfeld und hervorragende Perspektiven in folgenden Berufen:

- Anlagen- und Apparatebauer/in EFZ (Flugzeugspengler)
- Automatiker/in EFZ
- Fachmann/-frau Betriebsunterhalt EFZ
- Elektroinstallateur/in EFZ
- Elektroniker/in EFZ
- Informatiker/in EFZ
- Fachmann/-frau Information und Dokumentation EFZ
- Industrielackierer/in EFZ
- Kauffrau/Kaufmann EFZ
- Konstrukteur/in EFZ
- Logistiker/in EFZ
- Polymechaniker/in EFZ

Ist Ihr Traumjob dabei? Senden Sie uns Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen inkl. Basic- oder Multicheck vorzugsweise per Mail – und schon kommen Sie Ihrem Ziel einen ersten Schritt näher. Mehr über unser Unternehmen erfahren Sie unter www.ruag.com

RUAG Schweiz AG | **RUAG Aviation**
6032 Emmen | Tel. +41 41 268 24 06
berufsbildung.aviation@ruag.com
www.ruag.com

**Together
ahead. RUAG**

BWZ Obwalden

Das Berufs- und Weiterbildungszentrum (BWZ) Obwalden führte im vergangenen Schuljahr an den Standorten Sarnen und Giswil 161 berufsorientierte Weiterbildungskurse mit insgesamt 1232 Teilnehmenden durch. Am gefragtesten waren die Sprachkurse, allen voran Englisch, gefolgt von Italienisch, Spanisch und Chinesisch. Auch Irene von Moos (Bild), die in Alpnach ein eigenes Kosmetikstudio mit Solarium führt, hat kürzlich am BWZ Obwalden einen Französischkurs besucht. Beliebt sind am BWZ natürlich auch die Kurse in Informatik und Betriebswirtschaft. Oder die modular aufgebaute bäuerliche und hauswirtschaftliche Ausbildung. Sie richtet sich an Erwachsene, die sich Grundkenntnisse aneignen oder sich auf die Berufsprüfung der Bäuerin oder der Haushälterin mit eidg. Fachausweis (FA) vorbereiten wollen. Schliesslich spielt das BWZ Obwalden auch bei der Einbürgerung eine wichtige Rolle. Im Auftrag des Justizdepartementes führt das BWZ Sprachstandanalysen durch, in denen die mündlichen Deutschkenntnisse der Einbürgerungswilligen geprüft werden. Das staatsbürgerliche Wissen eignen sie sich im entsprechenden Kurs an, der mit einer Prüfung abgeschlossen wird. ■

Bild: Alex Piazza



auch die Hausaufgaben inbegriffen. Wer einen zusätzlichen Aufwand betreiben will, der kann bei unserer Lehrerin Englischbücher ausleihen. Wir mussten auch mal einen Vortrag halten, um noch intensiver mit der Sprache konfrontiert zu werden. Aber es ist klar: Wer möglichst viel profitieren möchte, der braucht schon eine gewisse Portion Eigeninitiative und Selbstdisziplin. Förderlich für den schnellen Spracherwerb wäre sicher auch, regelmässig englische Zeitungen zu lesen oder auf CNN oder BBC Nachrichtensendungen zu schauen. Dafür fehlt mir aber oft die Zeit.

Warum haben Sie keinen Sprachaufenthalt gemacht?

Das wäre zweifelsohne der optimale Weg, um eine Sprache zu erlernen. Ich möchte aber möglichst viel Zeit mit meiner jungen Familie verbringen. Aus diesem Grund kam ein längerer Sprachaufenthalt im Ausland für mich gar nicht in Frage.

Was kostet eigentlich die ganze Weiterbildung?

Die Kosten für diesen Kurs belaufen sich auf 440 Franken pro Semester. Da ich meine erweiterten Kenntnisse im Betrieb bestens anwenden kann, hat mein Arbeitgeber grosszügigerweise zwei Drittel davon übernommen. Das schätze ich sehr.

Wie haben Sie bis jetzt konkret von den neuen Kenntnissen profitiert?

Der Berufsalltag ist bedeutend angenehmer geworden. Ich verstehe die eingehenden Mails besser und kann sie entsprechend leichter beantworten. Wenn ich Kunden besuche, kann ich einfache Konversationen führen. Kürzlich hatten wir eine grössere Gruppe aus Schweden bei uns. Ich habe fast alles verstanden, was gesprochen wurde, und konnte mit den Leuten sogar Details unserer Produkte besprechen.

Welches sind Ihre weiteren beruflichen Ziele?

Ich habe im Sommer das dritte Semester abgeschlossen. Eigentlich würde der Kurs vier Semester dauern, doch ich absolviere nun die 3-jährige berufsbegleitende Weiterbildung zum «Techniker HF Lebensmitteltechnologie» in Wädenswil. Mein Vorgesetzter hat mich auf diese Weiterbildung aufmerksam gemacht. Mein Ziel ist schon, dass ich mich im Betrieb weiterentwickeln und in Zukunft noch mehr Führungsverantwortung übernehmen kann. Ausserdem ist es mir ein Anliegen, dass ich den drei angehenden Lebensmitteltechnologien, die ich in unserem Betrieb betreue, in Sachen Weiterbildung und lebenslangem Lernen ein Vorbild bin. ■



KMU bilden die Schweizer Wirtschaft. Wir bilden Schweizer KMU.

Als Kompetenzzentrum der Berufs- und Gewerbeverbände fördern wir die unternehmerisch-betriebswirtschaftlichen Kompetenzen von Führungs- und Nachwuchskräften in Gewerbe, KMU und Handel.

- **Fachfrau/Fachmann Unternehmensführung KMU mit eidgenössischem Fachausweis**
- **Betriebswirtschafter/-in des Gewerbes mit eidgenössischem Diplom**
- **Verkaufsleiter/-in mit eidgenössischem Diplom**
- **KMU Geschäftsfrau SIU**
- **KMU Finanzführung SIU**

Martina Rakusic

«Wenn ich etwas will, dann ziehe ich das auch durch»



Martina Rakusic (Bild) aus Kägiswil weiss, was sie will. Mit der Berufsprüfung zur Detailhandelsspezialistin FA setzt sie nun ihren beruflichen Aufstieg fort.

■ Text und Bild: Alex Piazza

Martina Rakusic, Sie arbeiten bei der Migros im luzernischen Ebikon. Welches sind Ihre Aufgaben als Fachverantwortliche Molkerei?

Zu meinen täglichen Arbeiten gehört zum Beispiel das Bestellwesen. Wenn die Waren geliefert werden, muss ich das Gelieferte anhand des Lieferscheins überprüfen. Wenn die Betriebszentrale in Dierikon eine Aktion plant, muss ich rechtzeitig die entsprechenden Waren bestellen. Eine weitere Aufgabe ist es, neue Mitarbeitende einzuarbeiten und ihnen die fehlenden Fachkenntnisse zu vermitteln. Zudem mache ich die Einsatzplanung für meine Abteilung. Ich habe vier Personen unter mir, davon eine Lernende. Alle Mitarbeitenden so einzusetzen, dass es für alle stimmt, ist manchmal eine echte Herausforderung.

Haben Sie auch einen Einfluss auf das Sortiment?

Ja. Wenn ein Produkt überhaupt nicht läuft, gehe ich auf den Marketingchef zu, und wenn er einverstanden ist, streichen wir es aus unserem Sortiment. Ich entscheide auch jeweils gegen Feierabend, ob wir bei einem Produkt mit dem Preis runtergehen.

Was hat Sie vergangenen Sommer dazu bewogen, sich für den Vorbereitungskurs zur Detailhandelsspezialistin FA anzumelden?

In Anbetracht der Wirtschaftskrise war es mir wichtig vorzusorgen und meinen Marktwert zu erhöhen. Denn mein Ziel ist es, für meinen Arbeitgeber auch mal in einer höheren Funktion tätig zu sein. Jetzt bin ich noch jung und

Mediamatiker/innen EFZ
Informatiker/innen EFZ
Informatikpraktiker/innen EBA

Informatik ist ein gutes Sprungbrett in eine erfolgreiche und vielseitige Berufswahl mit vielen Karrierechancen!

Mediamatiker/innen EFZ ...

... sind vielseitige Fachleute im Einsatz mit neuen Medien und Technologien. Sie produzieren und verwenden Multimedia und führen auftragsgemäss Gestaltung und Design bei Bildschirm- und Druckprodukten aus.

Informatiker/innen EFZ mit Schwerpunkt Applikationsentwicklung ...

... entwickeln und pflegen Programme sowie Datenbanken für den Betrieb und eine vielseitige Kundschaft.

Informatiker/innen EFZ mit Schwerpunkt Systemtechnik ...

... arbeiten in den Bereichen Planung, Installation, Betrieb und Wartung von Informatiknetzwerken und den dazu gehörenden Anwendungen.

Informatikpraktiker/innen EBA ...

... arbeiten im Support. Sie warten die Systeme, installieren Geräte und Programme sowie Pheripheriegeräte (z.B. Drucker, Scanner, Kameras etc.).

Verein zur Förderung der ICT Berufsbildung

Ziel und Zweck des Vereins ist es, Personen und Unternehmungen zu unterstützen, die Informatiker/innen, Mediamatiker/innen und Informatikpraktiker/innen ausbilden. Der Verein hat eine Drehscheibenfunktion. Er koordiniert die Ausbildung von Lernenden in diesen Berufen im Lehrbetrieb, in der Berufsfachschule und bei den überbetrieblichen Kursen. Der VFI unterstützt das Selektionsverfahren mit den **ICT-Schnuppertagen**.

Sind Sie interessiert? Melden Sie sich bei uns!

VFI, Verein zur Förderung der ICT Berufsbildung

Ebikonstrasse 75
6043 Adligenswil
Telefon 041 371 24 24
sekretariat@vfi.ch

Weiterführende und aktuelle Informationen:

www.vfi.ch



Das SIU in Kürze

Das Schweizerische Institut für Unternehmerschulung (SIU) ist das Kompetenzzentrum der Schweizer Berufsverbände für die Ausbildung von Angestellten und Führungskräften im Detailhandel und Gewerbe. Es umfasst ein vielfältiges Programm von Berufs- und Kaderausbildungen. Mit jährlich über 1000 eidgenössischen Abschlüssen ist das SIU das schweizweit grösste Weiterbildungsinstitut in diesem Bereich. Die Vorbereitungskurse auf die Höheren Fachprüfungen und auf die eidg. Berufsprüfungen werden schweizweit an 16 Standorten durchgeführt. Die modular aufgebauten Lehrgänge dauern in der Regel ein Jahr und können als Tages- oder Abendkurs besucht werden. So auch die Berufsprüfung «Detailhandelsspezialist/in». Der Lehrgang umfasst 340 Lektionen und besteht aus den Modulen Unternehmen und Umfeld, Personalführung und -management, Finanz- und Rechnungswesen, Beschaffung und Logistik sowie Absatz und Marketing. Auch Kevin Steffen (Bild) aus Sarnen hat diesen Kurs besucht. Die Referenten des Schweizerischen Instituts für Unternehmerschulung sind übrigens Fachleute aus der Praxis, die regelmässig in methodisch-didaktischen Belangen weitergebildet werden.

Bild: Daniel Schwab



lernfähig. Deshalb suchte ich nach der Lehre als Detailhandelsfachfrau und dem Besuch der Handelsschule eine passende Herausforderung. Von verschiedenen Seiten hörte ich von der Berufsprüfung zur Detailhandelsspezialistin.

Diese Berufsprüfung kann man bei verschiedenen Weiterbildungsinstitutionen vorbereiten. Warum haben Sie sich für das SIU entschieden?

Meine aktuelle Chefin in der Migros hat diese Ausbildung selber durchlaufen und schwärmte vom SIU. Und mein ehemaliger Chef sagte mir bereits vor vier Jahren, dass dieser Lehrgang etwas für mich wäre. Ich hätte die Qualifikation dafür. Was mir fehle, sei einzig die Berufserfahrung. Das nahm ich mir zu Herzen und sammelte Erfahrungen. Letzten September startete ich dann die Weiterbildung.

Wie ist der Lehrgang aufgebaut?

Der Unterricht findet jeweils am Donnerstag von 8.30 bis 16.30 Uhr in Luzern statt. Daneben arbeite ich weiterhin zu 80 Prozent. Der Lehrgang ist modular aufgebaut und thematisch breit gefächert. Der Stoff reicht von Logistik über Rechnungswesen bis hin zu Marketing und Personalführung. Ein Schwerpunkt liegt auf der Mitarbeiterführung. Wie gehe ich mit den Mitarbeitenden um? Was bedeutet Coaching genau? Ausserdem kenne ich nun für meinen Job wichtige betriebswirtschaftliche Grössen wie Deckungsbeitrags- oder Lagerumschlagszahlen. Und ich verstehe heute, was auf den Etiketten steht, also woraus die Produkte bestehen.

Wie profitieren Sie sonst noch?

Meine 12 Mitschülerinnen und Mitschüler stammen aus den verschiedensten Branchen. So entstehen immer wieder spannende Diskussionen. Auch die Dozenten, die aus der Privatwirtschaft kommen, tragen mit ihrer Praxiserfahrung viel zu einem lebendigen Unterricht bei.

Wie gross ist Ihr Aufwand neben dem Schulunterricht?

Nach der Schule fasse ich jeweils das Gelernte zusammen. So kann ich den Stoff am besten behalten. Und ich arbeite oft am Sonntag, wenn andere sich ausruhen. Damit habe ich aber kein Problem. Ich bin ehrgeizig. Und wenn ich etwas will, dann ziehe ich das bis zum Ende durch. In den nächsten Tagen werde ich die praktische Arbeit abschliessen. Im Oktober folgt dann noch das Assessment, sozusagen die mündliche Prüfung. Danach stehe ich wieder voll und ganz meinem Arbeitgeber zur Verfügung.

Und wo soll Ihr Weg später mal hinführen?

Meine Chefin hat mir eine Beförderung in Aussicht gestellt, Funktion und Arbeitsort sind aber noch offen. Mit dem eidgenössischen Titel «Detailhandelsspezialistin FA» stehen mir künftig viele Türen offen. Ich könnte mir vorstellen, mich mal in eine bestimmte Richtung zu spezialisieren. Das Marketing würde mich beispielsweise reizen. ■

Die qualitativ führende Handels- und Kaderschule der Zentralschweiz.

Eidg. anerkannte Berufsfachschule EduQua zertifiziert

Die SEITZ-Vorteile Für Ihre Aus- und Weiterbildung suchen Sie eine zuverlässige und bewährte Partnerin? Dann sind Sie bei der SEITZ am richtigen Ort. Unsere erfahrenen Bildungsfachleute, die selbst unterrichten, beraten Sie kompetent und begleiten Sie während des Studiums. Wir bieten Ihnen beste Ausbildungsqualität mit ausgeprägtem Praxisbezug. In unserem Unterrichtsklima fällt Ihnen das Lernen leichter. In Etappen können Sie bei uns Ihr Ausbildungsziel vom Grundkurs bis zur Eidg. Höheren Fachprüfung erreichen. Jede Etappe schliessen Sie mit einem anerkannten Diplom ab. Aus einem breiten Angebot an Unterrichtszeiten wählen Sie die für Sie passende Zeit aus. Mit unseren Kombi-Lehrgängen im Bereich Kaderschule sparen Sie Zeit und Geld. Und Sie geniessen bei uns faire Vertragsbedingungen.

KV Business College® / Handelsschule Vollzeit

Kaufmann/Kauffrau mit eidg. Fähigkeitszeugnis

Vollwertige Alternative zur KV-Lehre – keine Lehrstellensuche

Vollzeitpraktikum sichergestellt

100% Erfolgsquote auch im Jahre 2013

Handelsdiplom VSH (Vollzeit)

Fundierte kaufmännische Berufsausbildung

Zweijährige Ausbildung als Alternative zum eidg. KV-Abschluss

Handelsschule berufsbegleitend

Handelsdiplom VSH (berufsbegleitend)

Kaufmännische Berufsausbildung für selbständiges Arbeiten in Betrieben unterschiedlichster Branchen

Aufbau von Informatik- und Sprachkompetenzen

Bürofachdiplom VSH (berufsbegleitend)

Kaufmännische Grundausbildung zur Erledigung der Arbeiten im Büro

Informatikausbildung für den alltäglichen Gebrauch (ECDL-Modulkurse)

Kaderschule Weiterbildungen zur eidg. Berufsprüfung und Höheren Fachprüfung

Ausbildungen für Stufe Sachbearbeitung

Sachbearbeiter/in Rechnungswesen VSK

Assistent/in Personalwesen VSK – HR-Zertifikatsprüfung

Assistent/in Marketing/Verkauf VSK – MarKom Zertifikat

Leadership Zertifikat SVF – Management Zertifikat SVF

Fachausbildungen mit eidg. Fachausweis oder dipl. VSK

Dipl. Wirtschaftsfachmann/frau VSK (Höheres Wirtschaftsdiplom VSK)

Techn. Kaufmann/frau eidg. FA

Betriebswirtschafter/in eidg.dipl. oder dipl. VSK

Führungsfachmann/frau eidg. FA

HR-Fachmann/Fachfrau eidg. FA

Marketingfachmann/frau eidg. FA, Junior Marketing Manager

Verkaufsfachmann/frau eidg. FA, Junior Sales Manager

SEITZ Handels- und Kaderschule Winkelriedstrasse 36 6003 Luzern

T 041 210 94 93 info@seitz-schulen.ch www.seitz-schulen.ch www.kv-lehre-tipp.ch

Linus Gasser

Mit dem dualen Rucksack nach Neuseeland



Eine Berufsprüfung ist für ambitionierte Berufsleute der erste Schritt in höhere Sphären. Spengler Linus Gasser (Bild) aus Lungern steht kurz vor dem Polierabschluss.

■ Text und Bild: Daniel Schwab

Kamine und Dachfenster einfassen, Blitzschutzanlagen erstellen, Flachdächer abdichten. Das ist das tägliche Brot von Spengler Linus Gasser aus Lungern. An seinem Beruf liebt der 24-Jährige aber nicht nur die Vielseitigkeit. «Mich fasziniert vor allem, dass alle Werkstücke aus einem geraden Blech gefertigt werden.» Der Beruf des Spenglers eigne sich aber nicht für jedermann. «Es braucht gewisse zeichnerische Fähigkeiten und ein gutes Vorstellungsvermögen.» Und man sollte auf jeden Fall schwindelfrei sein, da ein grosser Teil der Arbeit in luftiger Höhe stattfindet. Das ist mit ein Grund, warum es der Branche zurzeit an qualifiziertem Nachwuchs fehlt. Linus Gasser weiss, wie man wieder mehr Jugendliche für eine Spenglerlehre begeistern könnte. «Wir müssen sie vermehrt an unse-

re Berufsinformationstage locken und ihnen die Vorzüge unseres Berufs 1:1 aufzeigen.» Denn auch er selber habe in seiner Schulzeit nicht genau gewusst, was ein Spengler so alles macht.

2-jährige Polierschule

2005 startete Linus Gasser seine Grundbildung bei der Soland Spenglerei in Bürglen. Danach arbeitete er zwei weitere Jahre in seinem Lehrbetrieb, suchte aber gleichzeitig nach einer neuen Herausforderung. Im Sommer 2012 startete er deshalb die Weiterbildung zum Spenglerpolier im solothurnischen Lostorf. Im Gegensatz zu den gleichwertigen Angeboten in Winterthur und Bern setzt die Polierschule Lostorf auf blockweisen Unterricht. So drückt

DEIN LEHRBETRIEB.

Die jungen Berufsleute sind unsere Zukunft. Unser Anliegen ist es, ihnen die Möglichkeit einer **kompetenten und umfassenden Ausbildung** zu schaffen. Die **Windlin-Gruppe** beschäftigt permanent **25 Lernende in verschiedenen Berufsgruppen**, rund um das Auto, den LKW und die Mobilität. Mit unserer eigenen Ausbildungs-Infrastruktur und einem vollamtlichen Berufsbildner erreichen wir ein Ausbildungsniveau, welches unsere Lernenden optimal auf das Berufsleben vorbereitet.

Wir bilden aus...

Automobil-Assistent/in

Automobil-Fachmann/frau

Fachrichtung: Personenwagen oder Nutzfahrzeuge

Automobil-Mechatroniker/in

Fachrichtung: Personenwagen oder Nutzfahrzeuge

Carrossier-Spenglerei

Detailhandelsfachmann/frau

Kaufmann/Kauffrau



www.windlin.ch


WINDLIN

...alles rund um das Auto

J. Windlin AG

Stanserstrasse 113, 6064 Kerns

J. Windlin AG

Sternmatt 10, 6010 Kriens

Auto Arena Occasionen

Vorderschlund 1, 6010 Kriens

Auto Windlin AG

Stanserstrasse 113, 6064 Kerns

Nidfeld Garage AG

Sternmatt 12, 6010 Kriens

Nutzfahrzeug-Center

Vorderschlund 1, 6010 Kriens

Berufsprüfung

Die Berufsprüfung (BP) gehört – wie die Höhere Fachprüfung – zu den höheren, weiterführenden Berufsausbildungen. Zur Berufsprüfung wird zugelassen, wer eine Lehre absolviert hat und zwei bis drei Jahre Berufserfahrung vorweisen kann. Im Hinblick auf die Prüfung bieten Branchenverbände sowie kantonale und private Institutionen berufsbegleitende Vorbereitungskurse an, die mehrere Monate dauern. Die Kurse sind zwar in den meisten Bereichen nicht vorgeschrieben, in der Praxis aber meistens notwendig. Mit der Berufsprüfung, die zum Eidgenössischen Fachausweis (FA) führt, erwerben die Berufsleute nicht nur vertiefte Fachkenntnisse. Sie haben auch die Fähigkeit, eine Vorgesetztenrolle im unteren Kader auszuüben. Die Berufsprüfung erfreut sich heute grosser Beliebtheit. Mittlerweile gibt es mehr erfolgreich abgelegte Berufsprüfungen als Uni-, FH- oder HF-Abschlüsse. Der Fachausweis gilt als Voraussetzung für das Absolvieren einer Höheren Fachprüfung. Auf dem Weg zur Berufsprüfung befindet sich auch Simon Küchler (Bild) aus Sarnen. Der 23-Jährige, der beim Autospritzwerk André Kiser in Kägiswil als Carrossier Lackiererei arbeitet, dürfte im Sommer 2014 den Eidg. Fachausweis «Autolackierer» erhalten. ■

Bild: Daniel Schwab



Linus Gasser vier bis fünf Wochen am Stück die Schulbank und kehrt dann für ein paar Wochen in den Betrieb zurück. In Winterthur beispielsweise müsste er jede Woche am Freitag und Samstag zur Schule. Die insgesamt 20 Schulwochen finden mehrheitlich in der Winterzeit statt, weil dann im Betrieb weniger los ist. Während eines Schulblocks können die Lernenden in Lostorf schlafen und sich verpflegen. «Da ich einen langen Anfahrtsweg habe, kommt mir das sehr gelegen», sagt Gasser. Sein Schulanteil beträgt ungefähr 20 Prozent. Daneben arbeitet er in einem 80-Prozent-Pensum bei der Firma Josef Wey AG in Rothenburg. Um die Weiterbildungskosten von rund 20 000 Franken aufbringen zu können, leistet er bei seinem Arbeitgeber gelegentlich Zusatzstunden – «sofern es mein Zeitmanagement erlaubt».

Nach Neuseeland die Meisterprüfung

Im Schulunterricht wird das Gelernte aus der Lehre vertieft, die Teilnehmer bekommen aber auch Rechtsgrundlagen vermittelt und erarbeiten sich Kompetenzen zur Personalführung und Lehrlingsausbildung. Im praktischen Bereich werden sie in Falz- und Verformungstechniken gefördert und besuchen separate Schweisskurse. Wer die Gesamtprüfung bestreiten will, muss vorher 21 Module erfolgreich absolvieren. Das hat Linus Gasser getan. Er ist guter Dinge, dass er auch die Schlussprüfung, die im November dieses Jahres stattfindet, packen wird. Und dann? Nach dem Polier machen sich ambitionierte Berufsleute im Spenglerbusiness für gewöhnlich auf zur Meisterprüfung. So lautet auch das Ziel von Linus Gasser. Doch das muss noch einen Moment warten. Denn mit der Berufsprüfung in der Tasche wird er direkt für drei bis vier Monate nach Neuseeland reisen. «Zum einen will ich mich fachlich weiterentwickeln, zum anderen die Sprache besser lernen.» Von Arbeits- und Schulkollegen, die schon mal in Neuseeland waren, hat er erfahren, dass dort zurzeit viel gebaut wird, vor allem mit Metall. Doch es fehle an Hilfs- und Fachkräften. «Aufgrund meiner Ausbildung kann ich dort hoffentlich eine gewisse Verantwortung übernehmen und eine Gruppe Leute führen», sagt Linus Gasser. Ab Frühling wird er dann wieder auf Schweizer Baustellen anzutreffen sein. Er geht davon aus, dass er mit seinem gut gefüllten Rucksack problemlos eine neue Stelle finden wird. Und das bei einem höheren Lohn, versteht sich. ■



AGVS | UPSA

Auto Gewerbe Verband Schweiz
Sektion Zentralschweiz

viva.ch



**TRANSFORMIERE
DEIN TALENT!**



Starte deine Karriere in einer AGVS-Garage. Wir brauchen dich. Willkommen in der faszinierenden Welt der Autos! Das Autogewerbe ist auf der Suche nach Talenten, die Spass an modernster Technik haben. In einer Garage findest du täglich Abwechslung und herausfordernde Tätigkeiten. Die Lehre in einem der sechs Autoberufe ist der Startschuss für deine Karriere in einer vielseitigen Branche. Autoberufe haben Zukunft. www.autoberufe.ch

Toni Durrer

Befähigt, ein Unternehmen zu führen



Wer eine Höhere Fachprüfung abschliesst, der verfügt über die nötigen Kompetenzen, um ein Unternehmen zu führen. Das will irgendwann mal auch Toni Durrer (Bild) aus Kerns.

■ Text und Bild: Daniel Schwab

Das Auto ist für viele ein zweites Zuhause. Von der Klimatisierung bis zum Informations- und Unterhaltungssystem ist alles da. Und auch die Sicherheitsvorkehrungen zur Vermeidung von Unfällen werden immer ausgeklügelter. Diese Ansammlung von Elektronik auf engstem Raum erfordert sensible Geräte, die auftretende Fehler erkennen und beheben können. Und es braucht Fachleute, die diese Geräte beherrschen. Das tut zum Beispiel Toni Durrer. Der 27-jährige Kernser beschritt sozusagen den Königsweg im Autogewerbe. Nach der 4-jährigen beruflichen Grundbildung zum «Automobil-Mechatroniker Fachrichtung Nutzfahrzeuge» – wie es heute heisst – bei der Garage J. Windlin in Kerns steht Durrer heute kurz vor dem Abschluss des eidg. dipl. Automobilkaufmanns, der eigentlichen

«Meisterprüfung». Warum dieser Weg? «Ich wollte schon immer wissen, wie die Dinge funktionieren», erklärt Durrer. «Das ist eine Eigenheit eines guten Mechanikers.» Und er wollte vorsorgen, denn die Arbeit in der Autobranche ist körperlich anspruchsvoll. «Man sieht kaum Leute mit grauen Haaren unter die Autos kriechen», schmunzelt Durrer.

«Wie ein Puzzle»

Die Lehre zum «Lastwagenmech», wie es im Volksmund heisst, betrachtete Toni Durrer lediglich als Durchgangsstation. Der zweite Schritt auf dem Weg nach oben war die eidg. Fachprüfung zum Automobildiagnostiker. Zwei Jahre lang ging Durrer einen Tag pro Woche in Zug zur Schu-

VOLL GEIL!
BIN MAURER
HAB 5700 STUTZ
IM MONAT
UND DU ?

Wohnblöcke
Villen
Garagen
Büroetagen
Fundamente
Stützmauern
Kirchen
Schulhäuser
Einkaufszentren
Strassenbrücken
Wasserkanäle

...



Maurer sehen,
was sie gemacht haben!

Höhere Fachprüfung

Die Höhere Fachprüfung (HFP) – früher «Meisterprüfung» genannt – ist eine Spezialisierung auf hohem Niveau in einem bestimmten Fachgebiet. Mit der HFP eignen sich die Berufsleute vertiefte Kenntnisse in Personalführung, Projektmanagement und Betriebswirtschaft an und sind in der Lage, ein Unternehmen selbständig zu führen. Zur optimalen Vorbereitung auf die Prüfung bieten Verbände, aber auch kantonale und private Institutionen berufsbegleitende Kurse an. Die Bildungsgänge sind praxisorientiert und fördern insbesondere die Fähigkeit zu methodischem und vernetztem Denken. Voraussetzung, um zur Höheren Fachprüfung zugelassen zu werden, ist in der Regel ein eidg. Fachausweis (FA) sowie mindestens zwei Jahre Berufserfahrung im entsprechenden Bereich. Die Prüfung schliesst mit dem eidgenössischen Diplom ab. Das «Meisterstück» existiert in gewissen Handwerksberufen weiterhin, ist aber grundsätzlich einer Diplomarbeit gewichen. In der Ausbildung zur Höheren Fachprüfung steht zurzeit auch Andreas Dillier (Bild). Der 26-Jährige lässt sich im väterlichen Betrieb Dillier Feuer + Platten AG in Sarnen zum eidg. dipl. «Plattenlegermeister» ausbilden. ■

Bild: Chiara Piazza



le. «Danach war ich technisch auf dem Höchststand. Doch es fehlte mir das administrative Knowhow.» So hängte Durrer die Höhere Fachprüfung zum Automobilkaufmann an. Zwei weitere Jahre besuchte er berufsbegleitend die Technische Berufsschule Zürich (TBZ) und liess sich in bislang unbekannte Bereiche wie Recht, Marketing, Buchhaltung oder Betriebsorganisation einführen. Die grösste Herausforderung für Durrer bestand darin, die Zusammenhänge bei technischen und elektrischen Dingen zu erkennen. «Es kommt mir manchmal vor wie ein Puzzle, bei dem die einzelnen Teile des kaufmännischen Wissens am Ende ein ganzes Bild ergeben.»

Reichlich Proviant im Rucksack

Die Schule hat Toni Durrer bereits Anfang Juli abgeschlossen. Im September fanden die Prüfungen statt, auf deren Ergebnis er jetzt gespannt wartet. Zahlt sich das zusätzliche Knowhow auch finanziell aus? «Der Fachausweis als Automobiliagnostiker führte zu einem Lohnsprung», bestätigt Durrer. Doch die Lehrgänge seien auch mit beträchtlichen Kosten verbunden gewesen, zumal er sein Arbeitspensum in dieser Zeit jeweils auf 80 Prozent reduzierte. Inklusiv Lohnausfall schätzt er die Gesamtauslagen auf etwa 45 000 Franken für den Diagnostiker und 40 000 für den Kaufmann. Um seine Weiterbildungen möglichst rasch zu amortisieren, müsste er jetzt in einer Betriebsführung arbeiten. Oder als Schadenexperte in einer Versicherung. Das hat er im Moment aber noch nicht vor. Vorderhand wird Toni Durrer bei seinem neuen Arbeitgeber – der Alu-Car AG in Stans – als Diagnostiker an Nutzfahrzeugen und Personenwagen tätig sein. «Es bereitet mir immer noch grossen Spass, dreckig zu werden», sagt er mit einem Schmunzeln. Dennoch waren die letzten zwei Jahre keineswegs vergeblich. «Was ich habe, das habe ich», sagt Durrer. «So kann ich jederzeit auf meinen Proviant im Rucksack zurückgreifen.» Und auch mal ein eigenes Unternehmen führen.

Persönliches Netzwerk aufgebaut

Rückblickend würde Toni Durrer noch mal alles gleich machen. Die Berufslehre sei eine ideale Grundlage für das spätere Leben. «Im Gegensatz zum Schulalltag, wo dir nur Theorie vermittelt wird, kann während der Lehre das in der Berufsfachschule erworbene Wissen direkt im Alltag umgesetzt werden.» Das sei für ihn eine spannende Erfahrung gewesen. Und die Weiterbildungen brachten ihn nicht nur fachlich und lohnmässig auf ein anderes Level, sie halfen auch beim Aufbau eines Netzwerks. «Ich lernte immer wieder neue Leute kennen, Spezialisten aus anderen Betrieben und anderer Marken.» Mit einigen pflegt er auch heute noch regelmässig Kontakt. Jetzt freut sich Durrer aber erst einmal auf eine ruhigere Phase, in der er auch wieder mehr Zeit für Familie, Freundin und Kollegen hat. Und natürlich für sich selber. «Ich sehne mich danach, am Abend nach Hause zu kommen und ohne schlechtes Gewissen mal nichts zu tun.» ■

Maya Büchi

«Ein Unternehmen muss Perspektiven bieten»



«Weiterbildung nützt nicht nur dem Arbeitnehmer, sondern auch dem Arbeitgeber, der Branche und der ganzen Region», sagt Maya Büchi (Bild), Geschäftsführerin GVO.

■ Text und Bild: Alex Piazza

Maya Büchi, als Geschäftsführerin des Gewerbeverbandes Obwalden und Inhaberin eines Kleinunternehmens in Sachseln müssen Sie es wissen: Was entscheidet in einem KMU über Erfolg und Misserfolg?

Der Erfolg der Schweizer KMU beruht zum grossen Teil auf der Qualifikation der Mitarbeitenden. Unsere Unternehmen brauchen Leute, die sich mit dem Betrieb identifizieren, die die geforderten Fachkenntnisse mitbringen und das nötige Feingefühl im Umgang mit den Kunden haben. Wenn das nicht der Fall ist, ist der Unternehmenserfolg nachhaltig gefährdet, gerade in einer so kleinräumigen Region wie Obwalden.

Und wenn man keine solchen Leute findet?

Dann muss man sie halt selber ausbilden. Und weiterbilden. Ein Chef, der auf seine Mitarbeitenden setzt, begleitet sie ein Leben lang aktiv. Weiterbildung ist als etwas Langfristiges anzusehen. Bei den Mitarbeitern darf der kurzfristige Nutzen nicht im Zentrum der Überlegungen stehen.

Was verstehen Sie unter «aktiv begleiten»?

Dass man sich mit ihnen regelmässig über die interne berufliche Laufbahn unterhält. Ein Unternehmen muss seinen Mitarbeitenden Perspektiven bieten. Und da ist Weiterbildung etwas Entscheidendes. Arbeitgeber und Arbeitnehmer müssen gemeinsam einen Weg skizzieren, der aufzeigt, wie sie auch zusammen bleiben können. Ob und wie die Mitarbeiter weitergebildet werden, hängt vom Inte-

Gewerbeverband OW

Der Gewerbeverband Obwalden (GVO) wurde 1920 gegründet und zählt heute über 650 Mitglieder. Dazu gehören Einzelmitglieder, Berufs- und Fachverbände sowie die drei Gewerbevereine Alpnach, Sachseln und Giswil. Die GVO-Vorstandsmitglieder, die in kommunalen wie auch kantonalen Gremien sitzen, vertreten die Interessen des Gewerbes bei zahlreichen politischen und wirtschaftlichen Institutionen. Präsiert wird der GVO von John de Haan, Geschäftsführerin ist Maya Büchi. Der Kontakt zwischen dem GVO und dem Schweizerischen Gewerbeverband wird durch die schweizerische Gewerbekammer, die Präsidenten- und Geschäftsführerkonferenzen sowie durch den jährlich stattfindenden Gewerbekongress sichergestellt. Seit 2009 verleiht der Gewerbeverband Obwalden – zusammen mit der Obwaldner Kantonalbank – jedes Jahr den mit insgesamt 7000 Franken dotierten KMU-Anerkennungspreis an Firmen, die sich durch hervorragende Strategien, Konzepte oder Massnahmen auszeichnen. An der Generalversammlung vom 16. Mai in Sarnen wurden die diesjährigen Gewinner erkoren. Der Hauptpreis ging an die Holzbaufirma Josef Rohrer AG in Flüeli-Ranft (im Bild: Christian und Urs Rohrer). ■

Bild: Alex Piazza



resse des Arbeitgebers und des Kunden ab, der die angebotene Dienstleistung nutzt. Ausserdem: Wenn ein Mitarbeiter in einem Betrieb nicht mehr weiterkommt, dann wechselt er halt die Stelle.

Und wer garantiert mir, dass der Mitarbeitende in meinem Unternehmen bleibt, nachdem ich ihn bei der Weiterbildung unterstützt habe?

Durch eine schriftliche Vereinbarung kann man den Mitarbeiter dazu verpflichten, ein paar Jahre länger im Betrieb zu bleiben. In jedem Fall wirkt sich die finanzielle Unterstützung bei der Weiterbildung positiv auf das Image als Arbeitgeber aus. Wenn ich zu meinen Mitarbeitern schaue, dann spricht sich das schnell herum. Weiterbildung, wie ich sie verstehe, nützt nämlich nicht nur dem Arbeitnehmer, sondern auch dem Arbeitgeber, der Branche, einer ganzen Region.

Sie sind ein Fan der dualen Lehre, nicht?

Das ist so. Unser Berufsbildungssystem ist einfach genial. Hier können die jungen Menschen einen Beruf wählen, der ihnen zusagt, und damit ein solides Grundfundament legen. In der Lehre werden sie vom Talent zum Profi. Wenn sie sich später weiterbilden, werden sie vom Profi zum Experten – in der berufsorientierten Weiterbildung, via Berufsmatura in der Fachhochschule und via Passerelle sogar an der Uni oder ETH. Das sollte man noch mehr in den Köpfen der Bevölkerung verankern.

Gibt es auch einen Schwachpunkt in unserem Berufsbildungssystem?

Leider gibt es bei der Subventionierung durch den Bund ein zu grosses Ungleichgewicht zwischen beruflicher und akademischer Ausbildung. Das wirkt sich negativ aufs Image der Berufsbildung aus. Wenn sich der Arbeitgeber nicht an den Kosten für die Weiterbildung beteiligt, dann ist das für den Einzelnen fast nicht machbar. Und wenn es nicht explizit auf den Beruf bezogen ist, kann man es auch nicht von den Steuern abziehen. Hier sollte die Politik ein Zeichen setzen.

Was haben Sie persönlich für eine Aus- und Weiterbildung gemacht?

Nach der Grundbildung zur Kauffrau EFZ habe ich den eidgenössischen Fachausweis erworben. Mit 45 Jahren schliesslich habe ich beim SIU noch den Höheren Fachkurs als Betriebswirtschafterin für das Gewerbe gemacht.

Wie viel hat diese Weiterbildung gekostet?

Um zur Prüfung zugelassen zu werden, absolvierte ich einen 2-jährigen Vorbereitungskurs in Bern und Zürich. Alles in allem kostete mich diese Weiterbildung – ohne den Zeitaufwand zu berücksichtigen – zwischen 20 und 25 000 Franken. Das ist ein beträchtlicher Brocken, vor allem wenn man die Kosten, wie ich, selber tragen muss. Doch die Investition hat sich alleweil gelohnt. ■



Zimmerin/Zimmermann EFZ
Holzbearbeiterin/Holzbearbeiter EBA

So sehen heute handfeste Berufe aus. www.lehre-holzbau.ch

HOLZ
MACHT STOLZ

holzbau schweiz

verband schweizer holzbau-untersnehmungen
sektion unterwalden

Manuel Reinhard

Vom Elektromonteur zum Röntgenspezialisten



Unser Berufsbildungssystem bietet Aufstiegschancen. Das weiss auch Manuel Reinhard (Bild) aus Melchtal, der heute schweizweit Röntgengeräte wartet und repariert.

■ Text und Bild: Daniel Schwab

Röntgenstrahlen sind gefährlich. Dass beim Arztbesuch nichts schief geht, dafür sorgt Manuel Reinhard. Der 34-jährige Melchtaler im Dienste der Alpnacher Leuag AG installiert, wartet und repariert Röntgengeräte in Spitälern, Arztpraxen oder Röntgeninstituten in der ganzen Schweiz. Ein verantwortungsvoller Job. Und viel Arbeit für ein fünfköpfiges Team, das im ständigen Wettbewerb mit den «Grossen» Siemens und Philips steht. «Jedes Gerät muss einmal jährlich geprüft werden», sagt Reinhard. Der Service eines Geräts nimmt einen Arbeitstag in Anspruch. Ganz anders, wenn ein neues Röntgengerät installiert wird. «Da brauchen wir zu zweit oder zu dritt eine ganze Woche.» Deckenschielen müssen montiert und Kabel gezogen werden. Und das Ganze muss präzise ausge-

richtet sein. Zu guter Letzt gilt es einen PC mit der entsprechenden Software einzurichten.

«Das passte optimal»

Dass er mal hochsensible Röntgengeräte montieren würde, hätte Manuel Reinhard früher nicht gedacht. Zunächst absolvierte er eine Lehre als Elektromonteur im Elektrizitätswerk Obwalden. Dann reiste er für ein halbes Jahr nach Kanada, um Englisch zu lernen. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz entdeckte er ein Zeitungsinserat des Kantonsspitals Obwalden, das einen Betriebselektriker suchte. Er bekam die Stelle und arbeitete mehrheitlich im Technischen Dienst, zwischendurch auch mal als Ambulanzfahrer. Eine Kombination, an der er durchaus Ge-

ELEKTRO FURRER
NOTSTROMER
041 662 00 70



HF Medizintechnik

Die Höhere Fachschule (HF) Medizintechnik in Sarnen ist schweizweit die einzige ihrer Art. Die berufsbegleitende Ausbildung dauert sieben Semester und ist sehr breit gefächert. Neben den Grundlagenfächern wie Deutsch, Englisch, Chemie und Physik werden die Studierenden auch in berufs- und führungsspezifischen Fächern wie medizinisches Basiswissen, medizinische Gerätetechnik und Spitalbetriebstechnik unterrichtet. Der erfolgreiche Abschluss dieser Weiterbildung führt zum eidgenössisch anerkannten Titel «dipl. Medizintechniker/in HF». Diplomierte Medizintechniker sind Fachpersonen für Entwicklung, Produktion, Betrieb, Unterhalt und Entsorgung medizintechnischer Geräte. Voraussetzung für das Studium ist eine abgeschlossene Berufslehre mit eidg. Fähigkeitszeugnis (EFZ) im Gesundheitsbereich, in der Maschinen-, Elektro- oder Metallindustrie. Mit der naturwissenschaftlichen oder technischen Berufsmatura im Rucksack ist sogar ein direkter Einstieg ins zweite Semester möglich. Die Kosten für diesen Lehrgang – rund 3700 Franken pro Semester – werden zu 100 Prozent vom Wohnsitzkanton des Studierenden übernommen. Im Bild: Alois Amstutz ist Geschäftsleiter der Höheren Fachschule Medizintechnik in Sarnen. ■

Bild: Alex Piazza



fallen fand. Doch allmählich reifte in ihm die Idee, eine Weiterbildung in Angriff zu nehmen. Er hörte von der Höheren Fachschule Medizintechnik in Sarnen. «Ich dachte mir, wenn ich schon im Spital arbeite und die Schule erst noch vor der Haustür liegt, passt das optimal.» Nach einem Infoabend meldete er sich an und konnte schliesslich dank dem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ) ohne Aufnahmeprüfung einsteigen.

Als Elektromonteur im Vorteil

Im April 2005 war für Manuel Reinhard Studienbeginn an der Höheren Fachschule Medizintechnik. Die berufsbegleitende Weiterbildung dauerte sieben Semester, die Lektionen fanden jeweils am Freitag und am Samstagvormittag statt. Das Kantonsspital Obwalden ermöglichte Manuel Reinhard in dieser Zeit, sein Pensum auf 80 Prozent zu reduzieren. Die neue Herausforderung meisterte er ohne grössere Probleme. «Als gelernter Elektromonteur hatte ich sogar leichte Vorteile gegenüber Krankenpflegern oder Laboranten.» Zusammen mit 15 Kollegen schloss Manuel Reinhard im November 2008 seine Ausbildung ab. Seine Diplomarbeit schrieb er zum Thema «Optimierung der Medizintechnik im Spital». Da eine Umsetzung im Kantonsspital Obwalden, seinem damaligen Arbeitgeber, zu dieser Zeit noch kein Thema war, musste er sich beruflich neu orientieren. Über Umwege gelangte er schliesslich zur Firma Leuag, für die er seither als Servicetechniker für Röntengeräte auf Achse ist.

«Die Familie geniessen»

Die aktuelle Tätigkeit gefällt Manuel Reinhard ausgezeichnet. «Die Abwechslung machts aus, man hat jeden Tag mit anderen Leuten und Geräten zu tun.» Er trifft auf so viele verschiedene Modelle, dass er kaum alle bis ins Detail kennen kann. Ausserdem entwickelt sich die Technik rasant. «Heute ist Digitalröntgen bereits Standard. Wenn ein Bild gemacht wird, sieht man es sofort auf dem Bildschirm», sagt der Melchtaler. Um hier auf dem Laufenden zu sein, besucht er regelmässig Kurse der einzelnen Hersteller. Ansonsten gilt seine Aufmerksamkeit nun vermehrt der Familie. «Sie ist in den letzten Monaten und Jahren etwas zu kurz gekommen», gibt Manuel Reinhard offen zu. Diesen Sommer ist er mit seiner Frau und seinen zwei kleinen Buben (1 und 3 Jahre) ins Haus der Schwiegereltern nach Kerns gezogen. ■

BERUFE FÜRS LEBEN



Auf der Suche nach einer praxisnahen Ausbildung mit spannenden Perspektiven?

Tauche ein in die Welt der attraktiven Gesundheitsberufe und finde Deinen Beruf fürs Leben!



Die Zentralschweizer Interessengemeinschaft Gesundheitsberufe ZIGG engagiert sich gemeinsam mit ihren 175 Betrieben – Spitäler und Kliniken, Alters- und Pflegezentren sowie Spitexorganisationen – für den beruflichen Nachwuchs im Gesundheitswesen.

Berufswahlinfos und Ausbildungsangebote unter:

WWW.ZIGG.CH



Ivo Wittwer

«Ich kämpfe für gleich lange Spiesse»



Als Präsident des Netzwerks HF Zentralschweiz setzt sich Ivo Wittwer (Bild) an vorderster Front für die finanzielle und politische Besserstellung der Höheren Fachschulen ein.

■ Text: Alex Piazza | Bild: Daniel Schwab

Ivo Wittwer, vor sieben Jahren haben sich einige private Weiterbildungsinstitutionen zum Netzwerk HF Zentralschweiz zusammengeschlossen, welches Sie präsidieren. Was war der Grund?

Die meisten in der Höheren Berufsbildung tätigen Institutionen sind privatwirtschaftlich organisiert. Sie waren bis anhin oft Einzelkämpfer und hatten dadurch – im Gegensatz zur Fachhochschul- und Universitätslandschaft – einen geringen politischen Einfluss. Um sich Gehör zu verschaffen, mussten sie sich zusammen tun. So entstand 2006 das Netzwerk HF Zentralschweiz mit neun Schulen. Unser erstes Ziel war die Organisation eines gemeinsamen Auftritts an der alle zwei Jahre stattfindenden Zentralschweizer Bildungsmesse zebi.

Hat sich der politische Einfluss nun verbessert?

In der Tertiärbildung herrscht immer noch ein starkes Ungleichgewicht. Die Mehrheit der Politiker engagiert sich aufgrund der grossen Geldströme zugunsten der Tertiär-A-Bildung, also für die Fachhochschulen und Universitäten. Das Engagement für die Höhere Berufsbildung, sprich Tertiär B, hielt sich bis anhin stark in Grenzen. Ein Grund dafür ist auch, dass die KMU-Unternehmer durch ihre Arbeit im Betrieb stark absorbiert sind und sich im Parlament zu wenig ambitioniert einbringen können. Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI ist sich des Stellenwerts der Berufs- und höheren Berufsbildung jedoch bewusst und strebt mit der breit angelegten Kampagne «Berufsbildungplus.ch» eine Imagekorrektur an.

Erfolgreich mit maxon motor. Erfolgreich dank Weiterbildung.



«Wer stehen bleibt,
kann auch ins Abseits laufen.»

Tamara Enz,
Fussballerin und Konstrukteurin bei maxon motor,
Weiterbildung zur Maschinentechnikerin.

Wir freuen uns auf Mitarbeitende, die etwas bewegen wollen.

Möchten Sie viel bewegen? Legen Sie dabei stets hohen Wert auf Qualität und Präzision? Sind Herausforderungen für Sie ein Ansporn, neue Wege zu suchen, um zum Ziel zu gelangen? Wenn Sie soeben dreimal genickt haben, dann sollten wir uns kennenlernen. Denn sowohl unsere Kunden als auch wir streben jederzeit innovative und ehrgeizige Ziele an. Und bald auch Sie mit Ihrer Karriere? Hier kommen Sie weiter: jobs.maxonmotor.ch

maxon motor beschäftigt über 2000 Mitarbeitende und ist der weltweit führende Anbieter von präzisen Antrieben und Systemen bis 500 Watt. Diese kommen vom Erdinneren bis zum Planeten Mars zum Einsatz. Damit wir den herausfordernden Aufgaben des Antriebsmarktes auch künftig gewachsen sind, investieren wir viel in die Weiterentwicklung unserer Mitarbeitenden. Denn nur so entstehen immer wieder neue Ideen für neue Innovationen. Erfahren Sie mehr: www.maxonmotor.ch

maxon motor

driven by precision

Höhere Fachschulen

Das Netzwerk «HF Zentralschweiz» besteht aus 15 Höheren Fachschulen, die eine breite Palette von Aus- und Weiterbildungen in den Bereichen Wirtschaft, Technik, Gesundheit, Bildung oder Hotellerie anbieten. Präsiert wird es von Ivo Wittwer, Schulleiter der TEKO in Luzern. Oberstes Bildungsziel der HF-Lehrgänge ist die Vermittlung höherer beruflicher Kompetenzen, welche die Studierenden befähigen, Fach- und Führungsverantwortung zu übernehmen. HF-Bildungsgänge bauen meist auf einer abgeschlossenen Berufslehre auf und dauern zwischen 2 und 4 Jahren – je nachdem, ob ein Voll- oder Teilzeitstudium gewählt wird. Zusätzlich zu diesen Bildungsgängen bieten die Höheren Fachschulen auch Nachdiplomstudien zur Vertiefung oder Spezialisierung an. Absolventen dieser Fachschulen geniessen in der Wirtschaft einen ausgezeichneten Ruf, da sie neben formell erworbenem Wissen zusätzlich über Berufserfahrung verfügen. Zurzeit besuchen fast 3500 Personen eine Aus- oder Weiterbildung an einer Höheren Fachschule des Netzwerks «HF Zentralschweiz». Im Bild: Evelin Gasser aus Alpnach liess sich bei der TEKO zur dipl. Maschinentechnerin HF ausbilden und schloss mit der besten Note. ■

Bild: Chiara Piazza



Früher mussten Studierende der Höheren Berufsbildung ihre Lehrgänge aus der eigenen Tasche bezahlen. Wie ist es heute?

Das hat sich etwas geändert. Im Vergleich zu den moderaten Semestergebühren der Fachhochschulen und Unis war diese Ungleichbehandlung politisch nicht länger haltbar. Insbesondere da ein Studium auf Tertiär B in der Regel berufsbegleitend besucht wird, die Studierenden also kontinuierlich einen Beitrag an das Bruttoinlandprodukt und den Fiskus leisten. Deshalb sind die meisten Zentralschweizer Kantone 1998 der Interkantonalen Fachschulvereinbarung (FSV) beigetreten und unterstützen seither die Finanzierung der Höheren Berufsbildung in der Höhe von durchschnittlich 50 Prozent der Ausbildungskosten. Das ist schon mal ein Anfang, doch die Finanzierung ist noch immer nicht zufriedenstellend geregelt.

Fordern Sie mehr Subventionen vom Staat?

Nein. Aber es braucht gleich lange Spiesse für private und staatliche Institutionen im Bereich der Höheren Berufsbildung. Die vom Bundesrat vorgeschlagene «Interkantonale Vereinbarung über Beiträge an die Bildungsgänge der Höheren Fachschulen» (HFSV), der bis heute zehn Kantone beigetreten sind, soll den Lastenausgleich zwischen den Vereinbarungskantonen regeln und eine verbesserte Freizügigkeit für die Studierenden bringen.

Welche Herausforderungen wollen Sie mit Ihrem Netzwerk sonst noch anpacken?

In den Köpfen der Leute muss ein Umdenken stattfinden. Der alte Zopf, dass eine akademische Ausbildung den Königsweg darstellt, gehört endlich abgeschnitten. Auch sollten Tertiär A und Tertiär B politisch nicht gegeneinander ausgespielt werden. In einer funktionierenden Volkswirtschaft braucht es beide Bereiche. Dank der zunehmenden Durchlässigkeit der Bildungsbereiche können sich fähige Personen auch auf dem dualen Weg in eine akademische Richtung weiterentwickeln. Fakt ist, dass Absolventen einer Höheren Berufsbildung auf dem Arbeitsmarkt gesucht sind, besonders in der KMU-geprägten Zentralschweiz. Und nicht zuletzt weisen sie eine hohe Bildungsrendite auf.

Was heisst das?

Aktuell gibt es auf Stufe Tertiär A fast 10-mal so viele Studierende wie im Tertiär B. Doch in beiden Bereichen schliessen jährlich etwa gleich viele Personen ihr Studium erfolgreich ab. Für Bund und Kantone zahlt sich diese Investition gleich mehrfach aus: Die Kosten sind tiefer, die Leute sind in den meisten Fällen während des ganzen Studiums im Arbeitsprozess integriert, tragen zum Bruttoinlandprodukt bei und zahlen Steuern. Das ist eine Bereicherung für jede Volkswirtschaft. Deshalb verdient die Höhere Berufsbildung mehr Anerkennung und Unterstützung. ■

FAHRZEUGSCHLOSSER-/IN EFZ

**Wir stellen anspruchsvolle
und interessante Projekte
für unsere Kundschaft auf die "Räder"**



Eine vielseitige Ausbildung mit Zukunft

ZBINDEN 

Zbinden Posieux SA
Rte de Fribourg 96 - CH-1725 Posieux
T. +41 (0)26 411 99 33 - F. +41 (0)26 411 99 35
www.zbinden-posieux.ch

SUTTER


Sutter AG Fahrzeugbau
Chnewisstrasse 5 - CH-6078 Lungern
T. +41 (0)41 679 75 00 - F. +41 (0)41 679 75 10
www.sutter-fahrzeugbau.ch

Zwei Firmen - Ein zuverlässiger Partner

Nadia Peter

Zwischen Turnhalle und Hochschule



Die Berufslehre ist eine ausgezeichnete Basis für eine steile Berufskarriere. Das zeigt das Beispiel von Nadia Peter (Bild), die an der Hochschule Luzern Wirtschaft studiert.

■ Text und Bild: Daniel Schwab

Wenn Nadia Peter aus Giswil den Unihockeyschläger schwingt, haben die Gegnerinnen meist nichts zu lachen. In der abgelaufenen Saison spielte die 23-Jährige als Verteidigerin beim UHC Zugerland in der Nationalliga B. Noch höher hinaus möchte sie im Berufsleben. Früher träumte sie von einer Ausbildung zur Anwältin. Doch nach drei Jahren Gymnasium in Sarnen wechselte sie die «Liga» und absolvierte – nach einem Gespräch mit dem Berufsberater – eine KV-Lehre E-Profil bei der enz technik ag in Giswil. Der Hauptgrund: «Ich wollte mein eigenes Geld verdienen und nicht bis 25 von meinen Eltern abhängig sein.» Nadia Peter war sich schon während der 3-jährigen Lehre bewusst, dass der Abschluss als Kauffrau EFZ nicht das Ende der Fahnenstange sein konnte. «Das KV

ist eine gute Grundausbildung, das die Türen zu verschiedenen Weiterbildungen öffnet», sagt sie heute. Und da ihr das Lernen schon immer leicht gefallen war, hängte sie direkt nach der Lehre die kaufmännische Berufsmatura in einem 1-jährigen Vollzeitstudium am BWZ Obwalden an. Auch das packte sie scheinbar mühelos. Trotz drei Unihockey-Trainings pro Woche. Mehr noch: Sie konnte es sich sogar leisten, parallel dazu einen halben Tag in ihrem Betrieb zu arbeiten. Am Ende schloss sie die BM mit der Note 5.2 ab – als Beste ihrer Fachrichtung notabene.

«Von der Menge abheben»

Bereits während der BM begann in Nadia Peters Kopf die Idee eines Studiums zu reifen. «Es gibt viele Leute mit

600 attraktive Lehrstellen in der Zentralschweiz



- Hier erhältst du alle wichtigen Informationen
- Hier kannst du schnuppern und dich bewerben
- Hier wirst du optimal ausgebildet und fit gemacht für die Zukunft
- Diese Firmen freuen sich auf dich!

Weitere Lehrstellen als ...

- Anlagenführer/in EFZ
- Automatikmonteur/in EFZ
- Elektroinstallateur/in EFZ
- Elektroplaner/in EFZ
- Fachmann/-frau Betriebsunterhalt EFZ
- Formenbauer/in EFZ
- Geomatiker/in EFZ
- Gestalter/in Werbetechnik EFZ
- Gussformer/in
- Gusstechnologe/-technologin EFZ
- Industrielackierer/in EFZ
- Koch/Köchin EFZ
- Kunststofftechnologe/-login EFZ
- Laborant/in EFZ Fachrichtung Biologie
- Laborant/in EFZ Fachrichtung Chemie
- Logistiker/in EFZ & EBA
- Mediamatiker/in EFZ
- Milchtechnologe/-login
- Netzelektriker/in EFZ
- Papiertechnologe/-in EFZ
- Physikalaborant/in
- Produktionsmechaniker/in EFZ
- Way-Up-Lehrstellen

... sowie die **komplette Lehrstellen-Übersicht** finden Sie unter

<http://zentralschweiz.focusmem.ch/lehrstellen>

	Anlagen- & Apparatebauer/in	Automatiker/in EFZ	Elektroniker/in EFZ	Informatiker/in EFZ	Kaufrau/Kaufmann EFZ	Konstrukteur/in EFZ	Polymechaniker/in EFZ	Weitere Berufe*
ANDRITZ HYDRO AG , 6010 Kriens Telefon 041 329 51 11 - www.andritz-berufsbildung.ch							●	●
BERUF ZUG für Siemens, Landis + Gyr, OVD, 6301 Zug Telefon 041 729 27 27 - www.berufzug.ch		●	●	●	●	●	●	●
Berufsbildungszentrum Wirtschaft, Informatik und Technik , 6020 Emmenbrücke - Telefon 041 260 88 02 - www.bbzw.lu.ch								●
Besi Switzerland AG , 6330 Cham Telefon 041 749 51 11 - www.esec-berufsbildung.ch					●	●	●	
bildzug , 6300 Zug Telefon 041 724 57 70 - www.bildzug.ch						●	●	●
BOA AG , 6023 Rothenburg Telefon 041 289 41 11 - www.boa.ch						●	●	●
Centralschweizerische Kraftwerke AG , 6002 Luzern Telefon 041 249 51 11 - www.ckw.ch						●	●	●
Emmi , 6002 Luzern Telefon 041 227 27 27 - www.emmi.ch						●	●	●
Hunkeler AG , 4806 Wikon Telefon 062 745 61 61 - www.hunkeler.ch						●	●	●
Komax AG , 6036 Dierikon Telefon 041 455 04 55 - www.komaxgroup.com					●	●	●	●
Komax AG Rotkreuz Systems , 6343 Rotkreuz Telefon 041 799 45 00 - www.komaxgroup.com				●			●	●
maxon motor ag , 6072 Sachseln Telefon 041 666 15 00 - www.maxonmotor.com					●	●	●	●
Monosuisse AG , 6021 Emmenbrücke Telefon 041 267 88 89 - www.monosuisse.com							●	●
Müller Martini Versand-Systeme AG , 6370 Stans Telefon 041 619 11 11 - www.mullermartini.com								●
Perlen Papier AG , 6035 Perlen Telefon 041 455 80 00 - www.perlen.ch					●	●	●	●
Pilatus-Flugzeugwerke AG , 6371 Stans Telefon 041 619 61 11 - www.pilatus-aircraft.com	●	●			●	●	●	●
Roche Diagnostics AG , 6343 Rotkreuz Telefon 041 799 22 44 - www.roche-rotkreuz.com					●	●	●	●
RUAG Schweiz AG/RUAG Aviation , 6032 Emmen Telefon 041 268 41 11 - www.ruag.com	●	●	●			●	●	●
Schindler Berufsbildung , 6030 Ebikon Telefon 041 445 34 77 - www.schindler-berufsbildung.ch	●	●	●	●	●	●	●	●
SCHURTER AG , 6005 Luzern Telefon 041 369 31 11 - www.schurter.ch				●			●	●
Stiftung Brändi/AWB Rösslimatt , 6002 Luzern Telefon 041 368 22 11 - www.braendi.ch								●
Swiss Steel AG , 6021 Emmenbrücke Telefon 041 209 51 51 - www.swiss-steel.com					●	●	●	●
TRUMPF Maschinen AG , 6341 Baar Telefon 041 769 66 66 - www.ch.trumpf.com					●		●	●
vonRoll casting (emmenbrücke) ag , 6020 Emmenbrücke Telefon 041 269 31 31 - www.vonroll-casting.ch							●	●
V-ZUG AG , 6301 Zug Telefon 041 767 67 67 - www.vzug.ch					●	●	●	●
Weber AG (Hager Schweiz) , 6021 Emmenbrücke Telefon 041 269 90 90 - www.hager.ch							●	●



focusMEM.ch
BERUFSBILDUNG SCHWEIZ
FORMATION PROFESSIONNELLE SUISSE
FORMAZIONE PROFESSIONALE SVIZZERA

Fachhochschule

Die Schweizer Fachhochschullandschaft zählt 7 öffentlich-rechtliche Institutionen. Die Hochschule Luzern (HSLU) ist die Fachhochschule der 6 Zentralschweizer Kantone und damit die grösste Bildungsinstitution der Region. Sie besteht aus den 5 Departementen Technik & Architektur, Wirtschaft, Design & Kunst, Musik und Soziale Arbeit. Zurzeit stehen an der HSLU über 5500 Studierende in der Ausbildung, 4200 Personen befinden sich in einer Weiterbildung. Die HSLU bietet 18 Bachelor-Studiengänge mit 35 Studienrichtungen und 11 Master-Studiengänge mit 25 Studienrichtungen an. Einige Studiengänge können auch berufsbegleitend oder in Teilzeit absolviert werden. Einige Studiengänge wie «Design Management» in englischer Sprache oder «Gebäudetechnik» werden sogar schweizweit exklusiv an der HSLU angeboten. Im Bereich Weiterbildung weist die Hochschule Luzern den besten Deckungsgrad aller Schweizer Hochschulen und Universitäten auf. Im Bild: André Amgarten (31) aus Giswil, der bei der elfo ag in Sachseln eine Lehre als Polymechnik gemacht hatte, schloss im Sommer seine Ausbildung als Maschinenbauingenieur FH an der Hochschule Luzern – Technik & Architektur erfolgreich ab. ■

Bild: Alex Piazza



einem KV-Abschluss, deshalb wollte ich mich von der Menge abheben.» Die Höhere Berufsbildung sollte ihr in erster Linie die Kompetenz vermitteln, in einer grösseren Firma ein Team zu führen und eine gewisse Verantwortung zu übernehmen. «Ausserdem möchte ich später nicht immer die Unterste in der Hierarchie sein und die ungeliebten Arbeiten verrichten.» An Infoveranstaltungen der Pädagogischen Hochschule und der Hochschule Luzern – Wirtschaft liess sie sich über die bestehenden Studienangebote orientieren. Schnell fiel der Entscheid zugunsten des Wirtschaftsstudiums. «Zahlen und logische Zusammenhänge sind halt schon mein Ding», sagt sie mit einem Schmunzeln.

Austauschsemester in Glasgow

Drei Jahre dauert das Vollzeit-Studium zum «Bachelor of Science in Business Administration», das Nadia Peter in der Studienrichtung Controlling & Accounting absolviert. Während dem Semester drückt sie zu 60 Prozent die Schulbank, zusätzlich gilt es, die Lektionen vor- und nachzubereiten. Und gelegentlich müssen Arbeiten geschrieben werden. Besonders intensiv sei jeweils die Vorbereitungszeit auf die Semesterprüfungen. Anfang Sommer hat sie das vierte Semester erfolgreich abgeschlossen. Vor wenigen Tagen startete sie ins fünfte. Aber nicht – wie die meisten ihrer Studienkollegen – in vertrauter Umgebung in Luzern. Nadia Peter hat sich für ein Austauschsemester in Glasgow entschieden. Warum gerade dort? «In Kanada und in den USA war ich schon, über Schottland wusste ich noch nicht viel.» Doch der Aufenthalt soll weder eine Ferienreise noch ein Kulturtrip sein. «Ich möchte mein Englisch verbessern und damit meine Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöhen», sagt die Giswilerin. Denn ihr Ziel sei es, später in einer internationalen Firma tätig zu sein und auch mal Projekte im Ausland zu realisieren.

Master oder Wirtschaftsprüferin?

Nach ihrer Rückkehr aus Schottland steht für Nadia Peter noch das sechste und letzte Semester auf dem Programm. Was sie ab Sommer 2014 tun will, weiss sie heute noch nicht. Möglich wäre die Studienfortsetzung zum Master, der in anderthalb oder berufsbegleitend in zwei Jahren erlangt werden könnte. Eine andere Option ist die Ausbildung zur dipl. Wirtschaftsprüferin, die berufsbegleitend vier Jahre in Anspruch nehmen würde. Oberste Priorität hat für Nadia Peter aber, eine gute Stelle zu finden und zu arbeiten, am liebsten im Bereich Controlling. «Mit dem Bachelor in der Tasche dürfte das nicht allzu schwer sein», ist sie überzeugt. Dennoch wird ständige Weiterbildung für Nadia Peter immer ein Thema bleiben. «Wer sich nicht weiterbildet, der wird früher oder später abgehängt.» Und abhängen lassen kommt für die ehrgeizige Obwaldnerin überhaupt nicht in Frage. ■



Prüfungserfolge bei der Obwaldner Kantonalbank

Die Obwaldner Kantonalbank verfolgt eine nachhaltige Personalentwicklung. Sie fördert und unterstützt die berufliche und persönliche Aus- und Weiterbildung ihrer Mitarbeitenden. Die letzten höheren Fachausbildungen mit Erfolg abgeschlossen haben:

- Hans-Ruedi Durrer, CAS Mediation
- Edith Heller, Führungsfachfrau mit eidg. FA
- Stefanie Mathis, Dipl. Betriebswirtschafterin HF
- Raphael Mattli, Dipl. Bankwirtschafter HF
- Sonja Reinhard, Dipl. Wirtschaftsfachfrau VSK
- Toni Röthlin, Dipl. Bankwirtschafter HF
- Ramona Schrackmann, Dipl. Wirtschaftsfachfrau VSK
- Béatrice Sidler, MAS Kalaidos FH in Banking & Finance
- Norbert Sigrist, Dipl. Finanzberater IAF

Wir sind für Sie da. Versprochen.
www.owkb.ch

 **Obwaldner
Kantonalbank**

Michael Gasser

«Irgendwann mein eigener Herr und Meister sein»



Wer an der Uni studieren will, braucht nicht zwingend eine gymnasiale Matura. Dank der Passerelle schaffte der Giswiler Michael Gasser (Bild) den Übertritt an die Uni St. Gallen.

■ Text und Bild: Alex Piazza

Viele Jugendliche streben eine Banklehre an. Michael Gasser machte sie – und fand durchaus Gefallen an der Ausbildung bei der Obwaldner Kantonalbank. Vor allem am Kundenkontakt. Am Schalter in Engelberg zum Beispiel konnte der 22-jährige Giswiler mit den Touristen aus Asien und Amerika Englisch reden. In dieser Zeit habe er einen Grossteil seiner Schüchternheit abgelegt. In der Berufsfachschule dagegen fühlte er sich phasenweise unterfordert – auch wenn das in den Noten nicht unbedingt zum Ausdruck kam ... «Ich war damals nicht sonderlich motiviert», begründet Gasser. Vielleicht auch deshalb nicht, weil er zu diesem Zeitpunkt bereits wusste, wohin ihn sein Weg führen sollte. Um sein Wissen über das Bankfach hinaus zu erweitern, wollte er an der Uni studieren. Mit der

kaufmännischen Berufsmatura (BM), die er lehrbegleitend erworben hatte, wäre zwar auch der direkte Einstieg in eine Fachhochschule möglich gewesen. Doch ein Besuchstag an der Hochschule St. Gallen (HSG) öffnete ihm definitiv die Tore zum akademischen Weg. Dort berichtete ein Student, dass er in seinem Praktikum bei der Credit Suisse das Projekt «Sauber Petronas» betreuen durfte. Das machte Eindruck. Ebenso, dass viele wichtige Schweizer Wirtschaftsführer den Weg über die HSG gewählt hatten, wie Gasser herausfand.

Anspruchsvoll und gut

Vom angestrebten Uni-Studium war Michael Gasser dank der BM nur noch eine «Passerelle» weit entfernt.



Die Minerva bietet gleich beide Optionen.

Alternative zum Gymnasium an der Minerva Mittelschule

Die KV-Ausbildung wird mit der Berufsmaturität (BM1) und der Passerelle kombiniert. Diese vierjährige Ausbildung ermöglicht den Eintritt an die Uni oder ETH.

Alternative zur KV-Lehre an der Minerva Handelsschule

Die Minerva Handelsschule ermöglicht einen KV-Abschluss in den Branchen Dienstleistung & Administration (D&A) oder Hotel-Gastro-Tourismus (HGT) und kann auch zweisprachig Deutsch/Englisch und mit Berufsmaturität BM1 besucht werden.

Alternative zum Gymnasium an der Minerva Mittelschule

Die Ausbildung an der Minerva Mittelschule ist bilingual (D/E), dauert 4 Jahre und führt schrittweise über den KV-Lehrabschluss und die Eidg. Berufsmaturität zur Passerellenprüfung. Diese ermöglicht es, wie eine gymnasiale Maturität auch, ein Studium an der ETH oder Uni aufzunehmen. Im Unterschied zum traditionellen Gymnasium ist an der Minerva Mittelschule aber ein einjähriges Berufspraktikum in die vierjährige Ausbildung integriert. Für dieses Berufspraktikum kann die Minerva als einzige Handelsschule zwei Branchen (D&A und HGT) zur Auswahl anbieten.

KV-Ausbildungen an den Minerva Handelsschulen

Handelsschule VSH

Die attraktive Ausbildung an der Handelsschule VSH erlaubt es, erfolgreich in die kaufmännische Berufswelt einzusteigen. 3 Abschlüsse werden im Baukastenprinzip zielgerichtet erarbeitet: das Bürofachdiplom VSH, das Handelsdiplom VSH und der eidg. Lehrabschluss Kauffrau/Kaufmann in der Branche Dienstleistung und Administration. Der Lehrabschluss ist im B-/E-Profil oder neu mit Berufsmaturität (BM1/M-Profil) möglich. Erwachsene mit abgeschlossener Erstausbildung oder vergleichbaren Vorkenntnissen können diese Ausbildung verkürzt absolvieren.

Hotel-Tourismus-Handelsschule hotellerieuisse.

Diese Ausbildung bietet die beste Grundlage für eine Karriere im Hotel- und Tourismusbereich. Nach dem

ersten Schuljahr absolvieren die Lernenden ein Praktikumsjahr in einem Hotel- oder Tourismusbetrieb. Zum Abschluss des zweiten Ausbildungsjahres wird das Diplom für kaufmännische Mitarbeitende im Bereich Hotellerie und Tourismus von hotellerieuisse abgelegt. Nach dem dritten Schuljahr folgt der Eidg. Lehrabschluss Kauffrau Kaufmann B-/E-Profil oder mit Berufsmaturität (BM1/M-Profil) der Branche Hotel-Gastro-Tourismus.

KV-Ausbildung bilingual (Englisch/Deutsch)

Beide Lehrgänge können an der Minerva auch zweisprachig absolviert werden. Durch den Gebrauch des Englischen als Unterrichtssprache wird die Englisch-Kompetenz konsequent gefördert, eine gewisse Selbstverständlichkeit im Umgang mit der englischen Sprache erreicht und der berufsspezifische Wortschatz aufgebaut. Die Minerva ist die einzige zweisprachige (E/D) Handelsschule der Schweiz.

Chancen durch gezielte Förderung

Potential und Wissensstand werden bei der Minerva individuell evaluiert, allfällige Lücken geschlossen und Lernstrategien gefördert. Fremdsprachen werden in Niveaustufen unterrichtet, so dass Fortgeschrittene rascher höhere Zertifikate erlangen. Die elektronische Minerva Lernplattform bietet zusätzlich mobile Übungs- und Vertiefungsmöglichkeiten. Dank der Praxisfirma und eigens entwickelten Modulen werden die Lernenden gleichzeitig auf den Berufsalltag vorbereitet.

Vorteil Minerva

- Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt
- klar strukturierte Lernziele und Arbeitspläne
- effiziente Lehrmittel
- professionelles Praktikumsmanagement
- elektronische Lernplattform
- zweisprachige Lehrgänge (Englisch/Deutsch)
- auch als Zweitausbildung und verkürzt möglich

Minerva Luzern
Murbacherstrasse 1
6003 Luzern
Tel. 041 211 21 21

Vorteil

MINERVA

Eine Schule der Kalaidos Bildungsgruppe Schweiz

Aarau Baden Basel Bern Luzern St.Gallen Zürich

www.minervaschulen.ch

Passerelle

Die Kantonsschule ist längst nicht mehr die einzige Möglichkeit, um eine akademische Laufbahn einzuschlagen. Seit 2004 können besonders begabte Berufsmatura-Absolventinnen und -Absolventen aus allen Berufsgattungen mit bestandener Abschlussprüfung und einem Vorbereitungsjahr an sämtlichen Schweizer Universitäten studieren. Die «Passerelle» wird an der Maturitätsschule für Erwachsene der Kantonsschule Reussbühl/LU angeboten. Sie bringt für die angehenden Studierenden einen zeitlichen Aufwand von rund 40 Wochenstunden mit sich (18 Lektionen an drei Unterrichtstagen plus Selbststudium). Die Präsenzlektionen finden jeweils an zwei Abenden unter der Woche sowie am Samstag statt. Der Passerellen-Kurs beginnt jeweils im Oktober und endet im Juli bzw. August. Anmeldeschluss ist im März. Für Absolventen aus der Zentralschweiz kostet die Passerelle alles in allem gut 4000 Franken. In diesem Preis inbegriffen sind Anmelde- und Prüfungsgebühr, Schulgeld und Lehrmittelpauschale. Im Bild: Tamara von Rotz (21) aus Alpnach hat soeben die Passerelle erfolgreich bestanden und startet in diesen Tagen ihr Studium der Sprach- und Literaturwissenschaften in Bern. ■

Bild: Chiara Volejnick



Der 1-jährige Vollzeit-Lehrgang, den die Zentralschweizer Kandidaten an der Kantonsschule in Reussbühl besuchen, besteht aus 1500 Lektionen, aufgeteilt in 18 Wochenlektionen Präsenzzeit und rund 30 Stunden Selbststudium. Die freie Zeiteinteilung erforderte viel Selbstdisziplin. Für Michael Gasser kein Problem: «Ich bin fast jeden Tag um 8 Uhr aufgestanden und habe bis 17 Uhr gelernt.» Gefordert wurde der Giswiler – genau nach seinem Gusto – vor allem fachlich. «In Mathematik beispielsweise war das Niveau höher als in der Berufsfachschule, und auch in Biologie, Physik oder Geschichte gingen wir viel tiefer in die Materie.» Was Gasser an der Passerelle schätzte, war auch das Zusammentreffen mit Gleichgesinnten: «Jeder in der Klasse war motiviert und wollte etwas erreichen.» Dass seine Kommilitonen aus dem Bau, dem Gesundheitswesen oder aus naturwissenschaftlichen Berufen stammten, motivierte Michael Gasser zusätzlich. Auch sonst findet der junge Giswiler praktisch nur lobende Worte, wenn er das Passerellen-Jahr Revue passieren lässt: «Neben der Eigenverantwortung und dem Zusatzwissen habe ich mir auch eine neue Sicht auf die Dinge angeeignet, eine Makrosicht sozusagen.» Das einzige, was ihm aus dieser Zeit negativ in Erinnerung geblieben ist, war die Tatsache, dass er vom Kanton Obwalden kein Stipendium für die Passerelle erhielt. «Zur Berechnung werden nur die Präsenzzeiten berücksichtigt, das Selbststudium wird komplett ausgeblendet», sagt Gasser. «Zu Unrecht», findet er: «Wer die Berufsmatura im Vollzeitlehrgang macht, der bekommt ein 100-Prozent-Stipendium.»

Bachelor, Master, eigene Firma

Mit der Passerelle, die rund 60 Prozent aller Kandidaten erfolgreich abschlossen, standen Michael Gasser nun alle Studienrichtungen offen. «Ausser Schiffsbau in Bremen, da die Passerelle im Ausland noch nicht anerkannt ist», scherzt er. So zog er vor einem Jahr nach St. Gallen, um Betriebswirtschaft zu studieren. Die Anforderungen sind hoch, für viele zu hoch. «Bereits nach dem ersten Semester hats rund 25 Prozent der Studierenden erwischt», erzählt Gasser. Nach dem ersten Jahr lag die Durchfallquote sogar bei 46 Prozent. Dass er selber nicht davon betroffen ist, macht ihn stolz. Bis zum «Bachelor» fehlen ihm jetzt noch zwei Jahre, danach möchte er unbedingt den «Master» anhängen. Sein Traum ist es, einen Praktikumsplatz in Singapur zu bekommen. Keine Frage: Michael Gasser strebt nach Höherem. «Ich will früher oder später eine Firma gründen und mein eigener Herr und Meister sein.» Was es dazu braucht, weiss er genau: «Eine gute Geschäftsidee, den richtigen Zeitpunkt und etwas Glück.» ■

Zentralschweizer Kompetenzzentrum

■ ■ für die Grund- und Weiterbildung von
■ ■ Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern



Als Berufsbildner/in weiterkommen!

Selektion, Bildung, Führung, Arbeitsrecht,
Standortgespräche, Qualifikationsverfahren
– werden Sie Expertin, Experte!

Erlangen Sie den eidgenössisch anerkannten
Diplomabschluss und die **Höherqualifizierung**
als «**Berufsbildner/in in Lehrbetrieben**».

Wir freuen uns auf Sie!



berufsbildner-z.ch/diplom

Peter Tresoldi

In 100 Stunden zum Berufsbildner-Diplom



Wer gerne mit jungen Menschen arbeitet, wer seinen fachlichen Horizont erweitern und seine Arbeitsmarktchancen erhöhen will, der wird Berufsbildner, sagt Peter Tresoldi (Bild).

■ Text und Bild: Alex Piazza

Peter Tresoldi, Sie leiten das Kompetenzzentrum Zentralschweiz für die Grund- und Weiterbildung der Ausbildungsverantwortlichen in den Betrieben, der Berufsbildner AG. Wozu braucht es diese Institution?

Neben den Berufsbildnerkursen bieten wir praxisnahe Weiterbildungen für Berufsbildner sowie umfassende Dienstleistungen für Unternehmen im Zusammenhang mit der betrieblichen Bildung, so zum Beispiel à-la-carte-Seminare oder Coaching-Angebote. Und mit unserer Internet-Plattform unterstützen wir Berufsbildner in ihrer täglichen Arbeit mit aktuellen Kursübersichten, verschiedenen Diskussionsforen, Unterlagen und Checklisten.

Wie wird man eigentlich Berufsbildner?

Wir bieten zwei Wege an. Wer im Besitz eines Eidgenössischen Fähigkeitszeugnisses (EFZ) ist und über mindestens 2 Jahre Praxiserfahrung im Lehrgebiet verfügt, der kann unseren 5-tägigen Berufsbildner-Kurs absolvieren, der für Teilnehmer aus dem Kanton Obwalden dank der Subventionierung durch den Kanton (400 Franken) lediglich 310 Franken kostet. Gemäss Berufsbildungsgesetz muss in jedem Lehrbetrieb mindestens eine Person den Grundkurs absolviert haben. Seit kurzem gibts auch einen eidg. anerkannten Diplomlehrgang «Berufsbildner/in in Lehrbetrieben», der 100 Lernstunden umfasst und 2450 Franken kostet.

Was ist der Unterschied zum Grundkurs?



«Hoch hinaus»

mit einer Ausbildung beim Elektrizitätswerk Obwalden



Bei uns holen sich angehende:

- **Netzelektriker/in EFZ**
- **Elektroinstallateur/in EFZ**
- **Kauffrau/Kaufmann**
- **Logistiker/in EFZ**

das Rüstzeug für die Zukunft. Du auch schon bald?

Melde dich bei uns. Wir freuen uns auf dich!



Elektrizitätswerk Obwalden
Stanserstrasse 8 • 6064 Kerns
Tel. 041 666 51 00 • info@ewo.ch
24h-Pikettdienst Tel. 041 666 51 03



Kanton als Pionier

Der Diplomlehrgang «Berufsbildner/in in Lehrbetrieben» wurde im Jahr 2010 schweizweit eingeführt. Da sich die Nachfrage im Kanton Obwalden noch in Grenzen hält, geht die Kantonale Verwaltung nun mit gutem Beispiel voran: Von ihren 23 Berufsbildnern, die Jugendliche in den beiden Berufen «Kaufmann/-frau» und «Fachmann/-frau Betriebsunterhalt» ausbilden, haben im Sommer rund die Hälfte den Diplomlehrgang in Angriff genommen. Die Kosten für die Weiterbildung werden – mit Ausnahme der Selbstlertage – vollumfänglich vom Kanton übernommen. Myriam Anderes, Berufsbildungsverantwortliche beim Kanton Obwalden, ist überzeugt, dass sich diese Investition auszahlt: «Wer guten Berufsnachwuchs will, der braucht gute Berufsbildnerinnen und Berufsbildner. Sie sind sozusagen der Schlüssel zum wirtschaftlichen Erfolg eines Unternehmens.» Übrigens: Da es sich beim Diplomlehrgang um eine modulare Weiterbildung handelt, haben Berufsbildende auch die Möglichkeit, einzelne für ihre Tätigkeit relevante Module zu besuchen. Im Bild: Auch Monika Galliker vom Amt für Berufsbildung (hier mit ihrer Lernenden Jasmin Kathriner aus Sarnen) besucht den Diplomlehrgang der Berufsbildner AG. ■ Bild: Chiara Piazza



Der 5-tägige Grundkurs – früher bekannt als «Lehrmeisterkurs» – ist Voraussetzung für die Teilnahme am Diplomlehrgang «Berufsbildner/in in Lehrbetrieben». Da es sich hier um eine Höherqualifizierung für Berufsbildende handelt, ist auch das inhaltliche Spektrum wesentlich breiter. Die Teilnehmenden lernen, Standortgespräche zu führen, Konfliktsituationen zu meistern oder die Qualität der Ausbildung zu entwickeln. Der Diplomlehrgang, der in Luzern stattfindet, umfasst minimal zehn Weiterbildungstage, davon sieben Präsenzzuntrittstage und drei Selbstlertage. Zwischen den Präsenztage erhalten die Teilnehmenden Anbindung an eine E-Learning-Plattform, auf der sie die Lernjournale erstellen. Dafür wird ihnen jeweils ein Selbstlertag als Weiterbildungstag angerechnet.

Wie kommt der Diplomlehrgang an?

Da die Anforderungen an die Lernenden in den einzelnen Berufen stetig wachsen, wird auch die Ausbildung von Jugendlichen immer anspruchsvoller. Zudem realisieren viele Betriebe, dass eine gute Basis in der Führungsausbildung Gold wert ist. Deshalb haben unsere Berufsbildnerkurse in den vergangenen Jahren deutlich an Image gewonnen. Pro Jahr besuchen in der Zentralschweiz rund 1850 Berufsbildnerinnen und Berufsbildner den Grundkurs. Davon stammen 80 bis 100 aus dem Kanton Obwalden.

Für Berufsbildner im KV-Bereich bieten Sie separate Kurse an. Weshalb?

Weil der kaufmännische Bildungsweg eine Sonderstellung einnimmt. Die Neue Kaufmännische Grundbildung (NKG) betrifft über 20 Branchen. Zudem stellen die Durchführung und Bewertung der Arbeits- und Lernsituationen (ALS) sowie der Prozesseinheiten (PE) spezielle Anforderungen an die Berufsbildner. Um diese optimal trainieren zu können, sind KV-spezifische Kurse nötig.

Welche Voraussetzungen muss ein Betrieb erfüllen, um den Lernenden eine optimale Ausbildung und den Berufsbildnern ein effizientes Arbeiten zu ermöglichen?

Zuerst braucht es ein klares Bekenntnis seitens der Unternehmensführung, in den Berufsnachwuchs zu investieren. Das beinhaltet auch die Bereitschaft, den Berufsbildnern die notwendigen Kompetenzen und Verantwortlichkeiten sowie Raum und Zeit für ihre Aufgabe zur Verfügung zu stellen. Andererseits müssen die Berufsbildner zur Reflexion und laufenden Weiterentwicklung bereit sein.

Welchen Tipp geben Sie frisch gebackenen Berufsbildnern mit auf den Weg?

Für die Ausbildung von Lernenden braucht es Respekt gegenüber der speziellen Situation der Jugendlichen. Und es erfordert eine lebenslange Auseinandersetzung mit den Themen Führung, Kommunikation und Psychologie. Insofern ist der Abschluss des Grundkurses erst der Anfang einer überaus spannenden beruflichen Tätigkeit. ■



individualität ist für uns norm

Unsere Produkte sind genauso individuell wie Sie – unsere Kunden. Schweizer Qualitätshandwerk hat bei uns seit über 46 Jahren Tradition. Sie finden bei uns individuelle Schränke, Garderoben, Sideboards und weitere Produkte nach Mass für Ihren Wohnraum.



www.alpnachnorm.ch | Info-Nummer 0800 800 870



Breisacher Stiftung

Die Familienstiftung der Alpnach-Gruppe verleiht Lernenden mit sehr guten Abschlussnoten attraktive Prämien – damit unsere Wirtschaft auch in Zukunft von erfolgreichen und innovativen Berufsleuten gestützt wird.

Impressum



Das BWZ Obwalden in Sarnen ist das Kompetenzzentrum für die Aus- und Weiterbildung im Kanton Obwalden. Bild: Alex Piazza

Mit der dritten Ausgabe von «Berufsbildung Obwalden» führen wir Sie durch die breite Angebotspalette der berufsorientierten Weiterbildung und der Höheren Berufsbildung.

Herausgeber

Amt für Berufsbildung
des Kantons Obwalden
Grundacher 6, 6060 Sarnen
041 666 64 90, berufsbildung@ow.ch
www.beruf.ow.ch

Gewerbeverband Obwalden
Chapfli 26, 6072 Sachseln
Tel. 041 630 44 44, info@gewerbeverband-ow.ch
www.gewerbeverband-ow.ch

Layout

Abächerli Druck AG, Sarnen

Texte, Bilder und Anzeigen

apimedia ag, Adligenswil

Druck

Ringier Print Adligenswil AG

Distribution

Direct Mail Company AG, Baar

Erscheinung

11. September 2013

Auflage

20 000 Exemplare

meineWeiterbildung.ch



**Technik
Informatik
Wirtschaft**

Basel - Bern - Luzern - Olten

FEKO